

Kristin Kopf 

Genitiv- und von-Attribute: Bestimmung des Variationsbereichs

Abstract Similar to English, German shows variation in nominal modifiers, which can be realized by a noun phrase in the genitive case (*die Sehenswürdigkeiten Hamburgs*) as well as by a prepositional phrase with *von* ‘of, from’ (*die Sehenswürdigkeiten von Hamburg* ‘the sights of Hamburg’), here referred to as genitive alternation. There is, however, also a great number of cases that look structurally similar, but in which only one of the two constructions can be used. The present chapter aims to identify those cases in order to exclude them from follow-up studies on the genitive alternation. Non-alternating use of one of the two structures can be due to either formal or semantic properties: If the genitive cannot be expressed overtly (e.g. because the modifier phrase does not contain a case-bearing element as in *Einsatz von Gewalt* ‘use of force’), the prepositional phrase is the only option. Looking at the semantic relation of head noun and modifier, groups of modifiers that show no alternation have been proposed in the literature (e.g. the genitivus definitivus), albeit mostly based on introspection, focusing on a handful of prototypical examples.

Thus, what has been missing up to now is an empirical grounding of potential semantic restrictions and, to a lesser extent, of the (already well-described) formal restrictions. We seek to close this gap by looking at approximately 15,000 constructions extracted from the KoGra corpus (newspapers) and the DECOW16B corpus (internet forums). While most of the formal restrictions hold, the proposed semantic restrictions have to be re-evaluated: We find only one major group of modifiers where the prepositional phrase is used invariably due to semantic properties of *von* and none where semantics can account for invariable use of the genitive: What has been perceived as semantic restrictions can be described more adequately as structure-based analogies.

Keywords German, word order, noun phrase, prepositional phrase, genitive alternation, genitive, corpus

Open Data Der Datensatz [Genitiv- und von-Attribute](#) (GENVON) ist öffentlich zugänglich (DOI: [10.14618/genitivvonDB](#)). Vertiefende Zusatzstudien finden sich in [Sonderfälle des Genitivattributs](#) (DOI: [10.14618/sondergenitiv](#)). Den Zusatzstudien liegt u. a. der Datensatz [Verschachtelte Genitivattribute](#) (DOI: [10.14618/schachtelgenitivDB](#)) zugrunde.

1 Grundlagen

Unter bestimmten Umständen variieren im Standarddeutschen Genitivattribute mit einer analytischen Alternative, den *von*-Attributen:

- (1) a. [z]ur Förderung neuer Technologien (Salzburger Nachrichten, 10.6.2000, o.S.)
- b. die Förderung von nachhaltigen und erneuerbaren Energien (Niederösterreichische Nachrichten, 6.12.2012, o.S.)

Das Phänomen wird in der Öffentlichkeit häufig aus normativer Perspektive diskutiert, immer wieder wird vom *von*-Attribut in der Schriftsprache global abgeraten, etwa im Kommentar „Die Formulierung mit ‚von‘ ist zwar korrekt, aber hinsichtlich eines guten Stils ist der Genitiv eleganter“ in Bezug auf das Beispiel *Das führte zu[...] [...] einer ersten rechtlichen Definition von seltenen Erkrankungen*.¹ In vielen Fällen werden dabei Possessivrelationen fokussiert, bei denen ein besonders starker stilistischer Unterschied zu Ungunsten des *von*-Attributs wahrgenommen wird (z. B. *das Haus von meinen Eltern* bei Steinfeld 2010: 174). Unsere Daten zeigen, dass Fälle wie der zweite in redigierter Schriftsprache selten auftreten, der erste aber so häufig, dass die Einordnung als „schlechter Stil“ wohl einer Übergeneralisierung entspringt.

Ziel des vorliegenden Kapitels ist zu bestimmen, welche Konstruktionen überhaupt zwischen Genitiv- und *von*-Attribut variieren können.² Im Gegensatz zu anderen Variationsphänomenen (z. B. der Stellungsvariation adnominaler Genitive, [Kopf in diesem Band](#)) stellt das bereits eine Herausforderung dar. Grund dafür ist, dass zahlreiche strukturell ähnlich aussehende Konstruktionen tatsächlich keine Variation erlauben (vgl. z. B. Eisenberg & Smith 2002: 114). So ist *Bilder vom Mond* ‚Bilder, die vom Mond aus (zur Erde) geschickt werden‘ nicht gegen *Bilder des Mondes* austauschbar und *Bilder von*

1 <https://korrekturlesen-lektorat.at/2019/10/22/formulierung-mit-von-oder-genitiv/> (abgerufen am 30. 8.2021).

2 Wir beschränken uns hier auf Konstruktionen mit einem Nomen als Kopf und einem als Attribut, die Teil des schriftsprachlichen Standards sind. Die Variation kann prinzipiell auch bei pronominalen Köpfen oder Attributen vorliegen (*mehrere ihrer Bücher/ von ihren Büchern; im Sinne ihrer/von ihr* neben häufigerem *in ihrem Sinne*), auch die Komplemente von sekundären Präpositionen weisen sie auf (*aufgrund meiner Beschwerde/ von meiner Beschwerde*). Solche Fälle blenden wir hier aus. Ebenfalls unberücksichtigt bleiben dialektale oder umgangssprachliche Alternativen (vgl. Fleischer et al. 2017; Scott 2014) wie *dem Gegner sein Hauptsystem*. Vorversetzungen wie *von Subventionen die Genehmigung* sind ebenfalls nicht in der Untersuchung enthalten.

*Häusern*³ steht kein **Bilder Häuser*^o gegenüber. In der bisherigen Forschung bleibt oft implizit, wie entschieden wird, welche Konstruktionen zum Variationsbereich gezählt werden und welche nicht. In manchen Fällen scheint für jede Konstruktion introspektiv bestimmt worden zu sein, ob Variation infrage kommt. Für die Korpusgrammatik kann das kein Ansatz sein: Es bedarf einer klaren Operationalisierung der Möglichkeit zur Variation, die möglichst einfach durchgeführt werden kann und möglichst wenig auf (oft ja stark divergierenden) Sprecherurteilen beruht. Sie muss aus dem Korpus selbst entwickelt werden: Nur so können Strukturen und Muster ermittelt werden, die in klassischen, stets abstrahierenden Darstellungen möglicherweise fehlen. Durch Frequenzdaten lässt sich außerdem die Relevanz bestimmter Typen ermitteln, die in der Literatur gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Diese Operationalisierung wird im vorliegenden Kapitel durch Detailstudien erarbeitet und bildet damit auch die unabdingbare Basis für weitere Forschung (z. B. zu Einflussfaktoren, die die Wahl zwischen den beiden Konstruktionen erklären, vgl. Kopf & Bildhauer in Vorb.).

Das Kapitel geht vor wie folgt: Zunächst wird anhand der Literatur formal und semantisch bestimmt, welche Konstruktionen miteinander variieren und welche nicht. Durch qualitative und quantitative Analyse von Korpusdaten werden in der Folge die postulierten Beschränkungen überprüft und neue ermittelt. Am Ende steht eine Beschreibung der Bedingungen, unter denen Attribute dieser Art variieren können.

2 Variationsbereich

Fälle, die keine Variation erlauben, erfüllen ein Kriterienbündel, das wir mit Rosenbach (2003) als „kategorische Kontexte“ bezeichnen, bei solchen, die Variation erlauben, sprechen wir von „Wahlkontexten“.⁴ Um Wahlkontexte handelt es sich dann, wenn die syntaktische Struktur, also der Attributstyp,⁵ variiert, während die

3 Die Beispiele, auch solche ohne Quellenangabe, stammen aus dem Untersuchungskorpus und/oder dem verwendeten Datensatz, sofern sie nicht mit dem nachgestellten Symbol ° als konstruiert markiert sind oder ein Hinweis darauf vorhanden ist, dass sie der Literatur entnommen wurden. Wird ein konstruiertes Beispiel wieder aufgegriffen, so erfolgt keine erneute Kennzeichnung.

4 Raad (1978: 208) und Campe (1997: 166–167; 1999) sprechen von „komplementärer Distribution“ vs. „freier Variation“.

5 Mit „Attributstyp“ bzw. „Konstruktionstyp“ ist im Folgenden der formale Typ einer attributiven Nominalphrase mit Kopfnomen im Genitiv bzw. einer attributiven Präpositionalphrase mit *von* gemeint. Der Terminus *Konstruktion* wird dabei, wo nicht anders gekennzeichnet, atheoretisch gebraucht. Dass es bei pränominalen adnominalen Genitiven umstritten sein kann, von Attributen zu sprechen, wird

Semantik identisch bleibt. Deziert nicht erforderlich ist, dass die Stilebene gleich ist – da häufig angenommen wird, dass *von*-Attribute sich ausbreiten und dabei zunächst als umgangssprachlich gelten, müssen stilistische Unterschiede ausgeblendet werden, wenn man den Faktor Diachronie mituntersucht.

Bei der Bestimmung der Wahlkontexte müssen formale und semantische Kriterien getrennt werden. Der formale Variationsbereich ist in der Literatur vollständig beschrieben, Unklarheiten bestehen hier nur in seltenen Fällen (Abschnitt 2.1). Bei der Semantik wird dagegen häufig nur darauf verwiesen, dass auf Austauschbarkeit getestet wurde. Entsprechend bedarf es umfassenderer Überlegungen (Abschnitt 2.2). Die Bestandsaufnahme in den folgenden Abschnitten dient als Grundlage einer datenbasierten Überprüfung und Erweiterung (Abschnitt 3).

2.1 Struktur

Während *von*-Attribute mit einer Präposition markiert werden, ist der Genitivausdruck auf flektierbare Exponenten angewiesen. Wenn das Attributnomen ein Appellativ ist und keine flektierenden Elemente (Determinierer, Adjektive) auftreten, an denen Genitiv hinreichend overt markiert werden kann, muss auf ein *von*-Attribut ausgewichen werden. Hinreichend overt markiert ist ein Genitiv, wenn die entsprechende Phrase ein Genitivflexiv, d. h. *-(e)s* oder *-er*, enthält (vgl. „Grundsatz der Unterfallsonderung“ bei Steche 1927: 89, Sichtbarkeitsregel als Teil der „Genitivregel“ bei Gallmann 1990; 2018, „Prinzip der Genitivmarkierung“ bei Wiese 2017: 1313). Dies kann

- am Determinierer (*der Hals des Affen*°, *der Hals einer Giraffe*°),
- am Adjektiv (*die Häse junger Giraffen*°)° oder
- am Nomen erscheinen (*ein Stück süßen Apfels*°).

Ein schwaches *en*-Flexiv am Adjektiv und am Nomen entspräche nicht den Regularitäten des Standards, wo zum Genitivausdruck mindestens ein Element der Nominalphrase starke Flexion aufweisen muss (**ein Foto jeden Affen*°; vgl. Wiese 2017: 1310). Genitivausdruck ausschließlich am (alleinstehenden) Nomen ist, mit Ausnahme von Eigennamen, auch bei starker Flexion nicht möglich (**ein Foto Affen/Olivenöls*; vgl. Dudengrammatik 2016: 840).

in Kopf (in diesem Band: Abschnitt 1.2) thematisiert. Da im vorliegenden Zusammenhang der größte Teil der behandelten Konstruktionen eindeutig attributiv ist, verwenden wir den Begriff in diesem Kapitel aber nicht auch weitere, wie Adjektivattribute, Präpositionalattribute mit anderen Präpositionen etc.).

- 6 Inklusiv nominalisiertem Adjektiv mit adjektivischem Genitivmarker (*eine Gruppe Angestellter*).

Zu den kategorischen Kontexten gehören damit indefiniter, bloßer Plural (2) sowie Singular von Stoffsubstantiven und artikellosen Abstrakta⁷ (3). Ein seltener Sonderfall liegt zudem in (4) vor, wo ein pränominaler Genitiv die Position des Determinierers besetzt. Er ist ebenfalls nicht dazu fähig, den Kasus der Attributsphrase zu markieren.

- (2) zum Abbau von Vorurteilen (Salzburger Nachrichten, 25.2.1992, o.S.)
- (3) a. wegen des illegalen Abbaus von Gold (Die Südostschweiz, 6.6.2010, o.S.)
 b. zum Einsatz von Gewalt (Die Presse, 6.11.1998, o.S.)
- (4) die Entführung des Bruders von Escobars Ehefrau Maria Victoria (Die Presse, 4.6.1993, o.S.)

Die Wahl der *von*-Phrase lässt sich also funktional begründen: Ein nirgends overt sichtbarer Genitiv könnte als solcher nicht erkannt werden.⁸ Die *von*-Phrase ermöglicht eine explizite Markierung der Verhältnisse und schließt damit eine Lücke im System (vgl. auch Smith 2003: 183–184).

Tabelle 1: Variation bei der Wahl des Attributstyps in Abhängigkeit von potenziellen genitivmarkierenden Elementen der Attributsphrase. Je dunkler eine Zelle ausgefüllt ist, desto mehr Variation weist sie auf. Die weiße Zelle weist gar keine Variation auf. Der eingeklammerte Attributstyp stellt je den selteneren der zwei Fälle dar. Die Einschätzung orientiert sich an Dudengrammatik (2016: 840–841).

	flektierbares Adjektiv	kein flektierbares Adjektiv
Determinierer	Genitivattribut (<i>von</i> -Attribut)	Genitivattribut (<i>von</i> -Attribut)
kein Determinierer	Genitivattribut/ <i>von</i> -Attribut	<i>von</i> -Attribut

Umgekehrt führt das Vorhandensein eines Determinierers, des idealen Genitivexponenten, fast automatisch zur Wahl des Genitivattributs (vgl. Smith 2003: 184 und Abschnitt 4.3.2). Die in der Literatur beschriebenen Verhältnisse lassen sich also wie in Tab. 1 darstellen, wobei Attribute ohne Determinierer, aber

7 Hier besteht je nach Attributsnomen auch neutralisierte Definitheit, sodass indefinites *von*-Attribut und definites Genitivattribut sich nur subtil unterscheiden: *ein Zeichen von Hass/des Hasses*. Wir gehen aber von verschiedenen Konstruktionen aus, von denen nur die mit Determinierer zu den Wahlkontexten gehört.

8 Aus beschreibungsökonomischen Gründen nehmen wir, anders als Smith (2003: 180), keine Nullgenitive in Fällen wie *in Richtung [Privatisierung der Bildungskosten]* an, sondern kategorisieren sie als Appositionen.

mit flektierbarem Adjektiv die ausgeglichene Variation zeigen. Diese Verteilung bleibt im Korpus zu überprüfen und zu quantifizieren (vgl. [Abschnitt 4.3.2](#), insbes. [Abb. 5](#)).

In zwei Fällen, die wir als „Pseudoflexion“ bezeichnen, treten mitunter trotz Verstoß gegen die Sichtbarkeitsregel Genitivattribute auf. Es handelt sich um Attributsphrasen

- mit unflektierbarem Adjektiv mit *er*-Auslaut wie *Analysen Schweizer Großbanken* (vgl. Steche 1927: 133; Wiese 2017: 1315) oder
- mit schwach flektiertem Adjektiv und *s*-auslautendem Nomen ohne Genitivmarkierung wie *ein Zentrum tibetischen Buddhismus* (vgl. Leirbukt 1983; Wiese 2017: 1315).

Es wird immer wieder diskutiert, ob es sich hierbei überhaupt um grammatischen oder akzeptablen Gebrauch handelt (vgl. z. B. Dudengrammatik 2016: 982; Wiese 2017: 1315). Die oberflächliche Ähnlichkeit zu einem starken Flexiv scheint es aber zumindest einzelnen Sprecher:innen zu erlauben, Genitive zu bilden, eine Analyse als Apposition ist nicht möglich (**Analysen Großbanken*). Eine gezielte Untersuchung des Phänomens in [Kopf \(2021a\)](#) ermöglicht eine datenbasierte Bewertung und Einordnung in [Abschnitt 4.1](#).

Die Regularitäten im Bereich der Eigennamen sind von denen für appellative Attribute zu trennen. Während sich Eigennamen mit Proprialartikel verhalten wie Appellative (*die Sonderausgabe (von) der Bravo*°, *das Werk (von) der BASF*°), weisen artikellose Eigennamen, also solche, die im Normalfall nicht mit Artikel gebraucht werden, Besonderheiten auf (zur Bezeichnung „artikellose Eigennamen“ s. [Kopf in diesem Band: Abschnitt 1.3](#)). Prototypisch handelt es sich hier um Personennamen und Toponyme, die zweifelsfrei zum Wahlbereich gehören (*Eichels Etatentwurf neben der Grundfehler von Eichel*; zu Stellungspräferenzen s. [Kopf in diesem Band](#)). Bei ihnen wird die Verwendung eines *s*-Flexivs am Genitivattribut erzwungen (*mit dem Wegzug Victoria-s*), sofern keine weiteren flektierenden Elemente wie Determinierer (d. h. „sekundäre Artikel“) und Adjektive vorhanden sind (*das Leben und Enden der kleinen Hilde-ø*). Was im appellativen Bereich nicht mehr akzeptiert wird (**ein Stück Brots*), ist im onymischen kein Problem.

Randständige artikellose Eigennamen sind z. B. Titel von Filmen oder Musikstücken wie in (5).

- (5) Dem wunderbaren Remake **von „We People Who Are Darker Than Blue“** hat der Produzent Terry Troutman zwar einen klassischen Funk-Schliff verpasst; [...]. (Tages-Anzeiger, 23.10.1996, S. 89)

Sie sind zwar artikellos, können aber weder pränominal (**„We People Who Are Darker Than Blue“s wunderbarem Remake*) noch postnominal als Genitiv

erscheinen (**dem wunderbaren Remake* „*We People Who Are Darker Than Blue*“) – selbst wenn ihr Wortstatus nicht fraglich wäre, müsste man hier von einem defektiven Paradigma ausgehen. Solche Fälle gehören somit zu den kategorischen Kontexten.

2.2 Semantik

Bestehende Studien fokussieren bei der Beschreibung der Variation oft die Possessiv- bzw. Zugehörigkeitsrelation (vgl. z.B. Lang 2018). Wir betrachten dagegen zunächst den kompletten Bereich der Genitiv- und *von*-Attribute unter der grundsätzlichen Vorannahme, dass Variation besteht, und entscheiden dann erst, ob bestimmte semantische Subgruppen als kategorisch ausgeschlossen werden sollten (Abschnitt 2.2.2). Das bedeutet, dass für den Genitiv und für die Präposition *von* nicht-überlappende semantische Bereiche ausfindig gemacht werden müssen, in denen sich diese Gruppen verorten lassen (Abschnitt 2.2.1).

2.2.1 Semantik der Attributstypen

Für Konstruktionen mit **Genitivattribut** lässt sich kaum eine generelle Bedeutung ausmachen. Sie sind zwar in Bedeutungsgruppen einteilbar, diese werden jedoch wiederum sehr stark vom lexikalischen Gehalt der beiden Nomen (und eventuell zusätzlichen Materials) geprägt. Die Beziehungen zwischen ihnen sind also solche, für die zwischen zwei Denotaten regelmäßig Versprachlichungsbedarf besteht – allerdings ist nicht jede denkbare Relation auch als Genitiv möglich (vgl. Campe 1999: 121–122). Das Genitivattribut stellt zudem nicht die einzige Möglichkeit der Attribuierung dar. Deshalb ist es lohnenswert, zu identifizieren, für welche Beziehungen diese spezielle Konstruktion besonders häufig gewählt wird. So lässt sich ein funktionaler Kernbereich mit vier prototypischen Relationen ausmachen: Teil/Ganzes, Besitz, Klassifikation und Dependenz⁹ (nach Campe 1999: 58, 118–122). Die Teil-Ganzes-Relation stellt sich als prototypische Genitivrelation heraus und aus ihr lassen sich die anderen Relationen metaphorisch oder metonymisch ableiten (Campe 1999: 119).

Für die **Präposition *von*** lässt sich klar eine eigene Semantik identifizieren, und zwar die Grundbedeutung ‚Ort, Herkunft/Ausgangspunkt (lokal/temporal)‘ wie in *die Frau von der Küste*. Attribute, die auf diese Semantik zugreifen, bezeichnen wir im Folgenden vereinfachend als „Herkunftsattribute“. Damit verbinden sich dann metonymisch und metaphorisch weitere Bedeutungen (vgl. Raad 1978: 190–192).

9 Bei Letzteren handelt es sich um die traditionell als Subjekts- bzw. Objektgenitive bezeichnete Fälle.

Während die Grundbedeutung exklusiv für *von* ist, werden die abgeleiteten Relationen mit dem Genitiv geteilt. Dabei kann von einer Desemantisierung der Präposition gesprochen werden (vgl. Raad 1978: 192). Hier sei nur ein Beispiel gegeben: Wird der Herkunftsort oder die Herkunftszeit als Masse, Kollektiv oder komplexes Gebilde verstanden, aus dem sich Teile physisch oder konzeptionell herauslösen lassen, so entspricht das Verhältnis der Teil-Ganzes-Relation, die als Kernbereich des Genitivattributs identifiziert wurde (partitiv: *ein Stück vom Kuchen/des Kuchens*^s; possessiv: *der Arm von Olga/Olgas Arm*^o).

Mit der Grundbedeutung ‚Ort, Herkunft/Ausgangspunkt‘ lässt sich der Genitiv allerdings nicht verbinden (vgl. Raad 1978: 208). So ist der *Sturz vom Pferd* in der Ausgangspunkt-Semantik der Präposition (‚Ereignis, bei dem jemand vom Pferd stürzt‘) nicht gegen einen Genitiv austauschbar. *Sturz des Pferdes* ist nur denkbar für ‚Ereignis, bei dem das Pferd stürzt‘. Diese Patiensrelation aber kann umgangssprachlich auch mit einem *von*-Attribut ausgedrückt werden (*Sturz vom Pferd* ‚Ereignis, bei dem das Pferd stürzt‘), hier ist die Präposition also gegenüber der Grundbedeutung als semantisch ausgebleicht zu interpretieren. Solche Fälle gibt es auch innerhalb des Standards: *Bilder vom Mond* können die Ausgangspunkt-Semantik haben (‚Bilder, die vom Mond aus (zur Erde) geschickt werden‘) und sind dann nicht gegen einen Genitiv austauschbar. Sie können aber ebenso ein Repräsentationsattribut enthalten (‚Bilder, auf denen der Mond zu sehen ist‘) und sind dann gegen *Bilder des Mondes* austauschbar.

2.2.2 Potenziell kategorische Kontexte

Auf Basis der kognitiv bzw. funktional orientierten Einteilungen von Campe (1999) und Zifonun (2010; 2017) werden in Tab. 2 ausgewählte Gruppen aufgelistet, für die semantisch basierte Voraussagen zum kategorischen Verhalten des Attributs bestehen. Im Anschluss werden die semantisch-funktionalen Begründungen dafür auf Stichhaltigkeit geprüft. Hierauf bauen die Abschnitte 4.2 und 4.3 mit Korpusdaten auf. Wir verzichten hier bewusst auf traditionelle semantische Einteilungen – wie z. B. die von Engelen (1984: 131–140) – in Genitivus partitivus, Genitiv des Eigenschaftsträgers, Genitivus auctoris etc. Diese Typologien sind i. d. R. weitgehend deskriptiv aufgebaut und beziehen teilweise die Variation mit *von*-Attributen als Klassifikationskriterium mit ein, sodass hier Zirkularitätsgefahr besteht. Wo wir Bezeichnungen für etablierte Gruppen aus der älteren Literatur übernehmen, sind die Gruppen auf Campes Einteilung abbildbar oder bilden sinnvolle Über- oder Untergruppen davon.

Das kategorische Verhalten des **Herkunftsattributs** wurde bereits in Abschnitt 2.2.1 hergeleitet: Die ablativische (‚weg von‘) oder lokativische (‚an/in/bei‘) Semantik ist die spezifische Semantik der Präposition *von*. Sie tritt auch in nicht-attributiver Verwendung auf (z. B. *ich blicke vom Turm, die Bilder*

Tabelle 2: Kategorisches Verhalten verschiedener semantischer Gruppen nach Ausweis der Literatur.

Typ	Gruppe	Struktur	Beispiel	Quelle
von-Attribut	Herkunftsattribut	X von [Ort, Ausgangspunkt]	<i>der Blick vom Turm</i> ,Blick, der vom Turm ausgeht, <i>Bilder vom Mond</i> , Bilder, die vom Mond stammen'	vgl. Abschnitt 2.2.1
	Expressive Klassifikation	[(expressives) Nomen] von (einem/r) Y	<i>diese Bruchbude von (einer) Wohnung</i> ,diese Wohnung, die eine Bruchbude ist'	Campe (1999: 257–262); Engelen (2010: 83–84), der von „appositivem von-Gefüge“ spricht
	Personenname von Institution	[Person] vom/von der [Institution]	<i>Christine Markgraf vom Bund für Umwelt- und Naturschutz</i>	Campe (1999: 262)
	Maßattribut	X von [Ausmaß, Umfang, ...]	<i>eine Mauer von zwei Metern</i>	Zifonun (2010: 133–134; 2017: 1622–1624); Lang (2018)
Genitivattribut	Definitionsattribut i. e. S.*	[Überbegriff] der/des [Unterbegriff]	<i>die Hölle der plötzlichen Einsamkeit, die Phase der Kindheit</i>	Campe (1999: 255–257); Engelen (2010); Zifonun (2010: 146–147)
	Klassifikatorisches Eigenschaftsattribut	X der/des [Qualität, Nomen actionis]	<i>ein Akt der Verzweigung, der Tag der Arbeit</i>	Engelen (1984: 137); Zifonun (2010: 138–139, 149)

* Wir erweitern die Terminologie aus dem Genitivbereich, um keine vorschnelle Festlegung auf einen Attributstyp zu treffen. Wo in der Literatur also von *Definitions-genitiv* etc. die Rede ist, verwenden wir Komposita mit dem Zweitglied *-attribut*.

kommen vom Mond). von-Herkunftsattribute stehen daher anderen Präpositionalattributen (z. B. *die Bilder aus dem Weltall*) näher als Genitivattributen.

Das potenziell kategorische Verhalten der **expressiv klassifizierenden Konstruktionen** (*dieser Bruchbude von einer Wohnung*) über die Nähe zu Partitivkonstruktionen zu begründen, wie es Campe (1999: 261) vorschlägt, schließt den Genitiv jedoch nicht aus (vgl. Abschnitt 2.2.1, Teil-Ganzes-Beziehung). Das spricht gegen die Einordnung als kategorisch. Die Konstruktion gehört allerdings in den größeren Bereich verfestigter Strukturen (Phraseologismen, Phraseoschablonen etc.), für die insgesamt zu entscheiden gilt, wie ihr invariantes Auftreten zu bewerten ist.

Die Konstruktion **Personenname von Institution** (*Christine Markgraf vom Bund für Umwelt- und Naturschutz*) drückt auf den ersten Blick ebenso Zugehörigkeit aus wie vergleichbare Konstruktionen mit appellativischem Kopfnomen, die aber ein Genitivattribut erlauben (*die Mitarbeiterin des Bundes für Umwelt- und Naturschutz*). Ein Ansatz ist hier, den Unterschied im Attributstyp auf den Unterschied zwischen Personenname und Appellativ zurückzuführen (wie es Campe 1999: 1962 tut): Genitivattribute schränken ihr Kopfnomen inhärent ein und machen den Referenten damit identifizierbar(er). Eigennamen sind aber bereits monoreferent und vertragen sich daher nicht mit Genitivattributen. Das Attribut ist in dieser Konstruktion nicht restriktiv, sondern appositiv. Tatsächlich kann es auch als Parenthese auftreten: *Christine Markgraf (Bund für Umwelt- und Naturschutz)*. Insbesondere die starke Voraussage, dass onymische Kopfnomen sich nicht mit typischen Genitivattributen verbinden lassen, muss allerdings anhand der Daten geprüft werden.

Maßattribute (*eine Mauer von zwei Metern*) sind ein Sondertyp der Eigenschaftsattribute (s. u.). Sie weisen dem Kopfnomen eine quantifizierbare Eigenschaft zu. Da die Quantifizierung anhand von Zahlen erfolgt, sind die meisten Maßattribute schon aus strukturellen Gründen kategorisch, es ist i. d. R. kein Genitivausdruck am Zahlwort möglich: *eine Mauer von zehn Metern*, nicht jedoch **eine Mauer zehner Meter* (vgl. Zifonun 2017). Aber auch dort, wo Genitivausdruck strukturell möglich wäre (*zweier Meter*), treten kategorisch von-Attribute auf.¹⁰ Eine semantische Erklärung bietet sich für diese Gruppe eher nicht an, *eine Mauer von zwei Metern* sollte sich nicht anders verhalten als andere qualitative Eigenschaftsattribute wie *eine Mauer (von) enormer Breite*.

Potenziell kategorische Genitivattribute finden sich nur in zwei Gruppen. Bei den **Definitionsattributen i. e. S.** (*Phase der Kindheit*) ist das Attributsnomen

10 Die Zahlwörter *zwei* und *drei* treten im Untersuchungskorpus in anderen Kontexten häufig im Genitiv auf, größere Zahlen jedoch nicht. Der einzige darüber hinaus belegte Fall ist *siebener* (*die unverkennbare Konstellation siebener Sterne am nördlichen Nachthimmel*, Süddeutsche Zeitung, 12.11.2011, S. 17). Zahlwörter auf *hundert* und *tausend*, die einen exakten Wert bezeichnen, sind ebenfalls nicht im Genitiv belegt (sehr wohl aber *hunderte*, *tausende*).

ein (mögliches) Hyponym zu seinem Kopfnomen („die Kindheit ist eine Phase“) (Zifonun 2010: 146–147), mitunter ist das Kopfnomen dabei stark metaphorisch (*Hölle der plötzlichen Einsamkeit*).¹¹ Hier wird angenommen, dass das stabile intrinsische Verhältnis, das prototypisch mit dem Genitiv einhergeht, nicht mit der prototypischen *von*-Bedeutung kompatibel ist (so Campe 1999: 256). Allerdings sind *von*-Attribute in Fällen mit inalienabler Possession wie *das Bein von dem Hund* oder mit Verwandtschaftsbeziehungen wie *die Eltern von diesen Kindern* durchaus möglich. Solche Konstruktionen, bei denen die beiden Denotate ebenfalls ein stabiles intrinsisches Verhältnis aufweisen, gehören zum Wahlbereich und sind lediglich stilistisch auffällig in geschriebener Standardsprache. Damit fehlt eine plausible semantische Erklärung für das Verhalten der Gruppe oder sogar dafür, überhaupt eine Gruppe anzunehmen.

Klassifikatorische Eigenschaftsattribute (nach Zifonun 2010: 137–142; vgl. auch Engelen 1984: 137) bestehen aus einem Nomen mit Definitartikel, das dem Kopfnomen eine Eigenschaft im weitesten Sinne zuweist (*Akt der Verzweiflung*, *Tag der Arbeit*): Neben Qualitätsnomen treten auch Nomina actionis im Attribut auf (vgl. Zifonun 2010: 139). Die Beziehung zwischen den beiden Nomen ist oft unspezifischer und kontextabhängiger als bei qualitativen Eigenschaftsattributen aus dem Wahlbereich, die stets ein Adjektiv aufweisen. Klassifikatorische Eigenschaftsattribute (*Aufschrei des Entsetzens*) hart von qualitativen Eigenschaftsattributen zu trennen (*Aufschrei (von) grenzenloser Begeisterung*), ist aber semantisch nur schwer begründbar: Obwohl in beiden Fällen z. B. die Qualität des Aufschreis angegeben wird, müsste eine unterschiedliche Kategorisierung erfolgen. Diese Gruppe gesondert herauszugreifen ist aber vielleicht gar nicht nötig, wie in [Abschnitt 4.3.2](#) argumentiert wird.

Wir halten damit vorerst fest:

1. Wahrscheinlich liegt aus semantischen Gründen kategorisches *von*-Attribut beim Herkunftsattribut und bei „Personenname *von* Institution“ vor.
2. Dass das Maßattribut immer als *von*-Attribut realisiert wird und das Definitionsattribut i. e. S. und das klassifikatorische Eigenschaftsattribut immer als Genitiv, lässt sich nicht überzeugend semantisch begründen. Hier muss es eine andere Erklärung geben.
3. Ebenfalls nicht semantisch erklärbar ist das alternativlose *von*-Attribut bei der expressiven Klassifikation. Da sie eine Phrasenschablone bildet, sollte sie jedoch im größeren Kontext der Phraseologismen betrachtet werden.

11 Für eine klassische Einteilung der Definitionsattribute, die insgesamt ein heterogenes Verhalten beim Attributstyp zeigen, vgl. Engelen (2010: 73–74). Der Ansatz von Campe (1999: 255–257) greift nur die Untergruppen heraus, die nicht mit *von*-Attributen variieren (daher „i. e. S.“).

In Abschnitt 4 entwickeln wir hieraus eine Einteilung in echt semantisch kategorische Kontexte und lediglich schein-kategorische Cluster.

2.3 Ähnliche Strukturen

Beim untersuchten Variationsbereich handelt es sich auf den ersten Blick nicht um ein geschlossenes System: Genitiv- und von-Attribute variieren auch mit Appositionen, mit anderen Präpositionalphrasen, mit Adjektiven und mit Kompositumserstgliedern. Nicht alle dieser alternativen Realisierungsformen entsprechen allerdings unserem Variationsverständnis.

2.3.1 Apposition

Die Apposition stellt in manchen Fällen eine Alternativkonstruktion dar (vgl. Campe 1999: 404–418; Campe 2010; Niehaus 2013: 304–306):

Treten Partitivattribute¹² undeterminiert auf, so ist Konkurrenzkonstruktion für den Genitiv nicht das von-Attribut (**ein Stück von gutem Brot°*), sondern eine Apposition:¹³

- (6) a. Genitivattribut: *ein Stück guten Brots_{gen}* *ein Stück guter_{gen} Butter*
 b. Apposition: *ein Stück gutes Brot* *ein Stück gute Butter*

Bei determiniertem Attributsnomen stellt dagegen das von-Attribut die einzige Alternative für den Genitiv dar (*ein Stück von dem guten Brot*, **ein Stück das gute Brot°*). Variation zwischen allen drei Konstruktionen besteht bei Fällen, bei

12 Das sind Attribute, die eine homogene Masse bzw. eine Menge gleichartiger Elemente bezeichnen und deren Kopfnomen eine Maß- oder Mengenbezeichnung ist (*ein Stück guten Brots°*), wobei das Kopfnomen eine Teilmenge absondert. Das Kopfnomen kann eine Teilmenge bezeichnen (echt partitiv) oder ein externes Maß („pseudopartitiv“, *ein Glas kalten Wassers*). Konstruktionen, bei denen eine Teil-Ganzes-Beziehung mit unterschiedlichen Teilen besteht, werden traditionell zu den Possessivkonstruktionen gefasst (z. B. *auf einer Brüstung der barocken Domfassade*), für sie ist eine Apposition nicht denkbar.

13 Die Terminologie folgt Zimmer (2015). Anders Helbig & Buscha (2013), die den Terminus *Apposition* für solche Fälle ablehnen, weil keine Referenzidentität zwischen den beiden Nomen besteht.

Zimmer (2015: 8), der auch einen Überblick über die Entstehung der Apposition gibt, zeigt, dass so gut wie alle Grammatiken des Gegenwartsdeutschen den historisch möglichen bloßen Genitiv (*ein Stück Brots*) explizit oder implizit als ungrammatisch einordnen, weshalb hier nur Fälle mit Adjektiv aufgeführt werden.

denen das Kopfnomen ein Kollektivum ist (z. B. *Klasse, Herde, Haufen, Schar*), das aus den Denotaten des Attributnsomens besteht:¹⁴

- (7) a. Genitivattribut: *eine Gruppe Angestellter*^o
 b. von-Attribut: *eine Gruppe von Angestellten*^o
 c. Apposition: *eine Gruppe Angestellte*^o

Variation zwischen Genitivattribut und Apposition, nicht aber von-Attribut, findet sich außerdem bei einigen Definitionsattributen (Engelen 2010: 73–74) wie *der Begriff (der) Gewaltenteilung*. Die Apposition bleibt jedoch in diesem Beitrag unberücksichtigt, da sie keine systematisch mögliche Alternative ist (**der Reifen Auto, *der Besuch Zoo*), sondern einen eigenen, engeren Wahlbereich erforderlich machen würde.

2.3.2 Andere Präpositionalphrasen

In Präpositionalphrasen mit anderen Präpositionen als *von* fügt die Präposition meist gegenüber der Genitivkonstruktion Bedeutung hinzu bzw. expliziert sie (vgl. Erben 1980: 154; Eisenberg & Smith 2002: 114), vgl. Dudengrammatik (2016: 842):

- (8) a. das Geschenk Marias
 b. das Geschenk von Maria
 c. das Geschenk für Maria

Hier ist (8c) gegenüber (a) und (b) expliziter, indem es Maria als intendierte Rezipientin markiert, in (a, b) kann sie dagegen auch die Schenkende sein oder in einer anderen Relation zum Geschenk stehen (z. B. das Geschenk, über das Maria seit Wochen spricht). Konstruktionen, deren Präpositionalphrase durch das Substantiv bestimmt wird (*Furcht vor, Freude über, Begierde nach*), können gar nicht gegen semantisch offenere Genitivattribute ausgetauscht werden (Systematisierung bei GDS 1997: 1975–1978).

Auch bei der systematisch möglichen Realisierung eines Agensattributs mit *durch*-Präpositionalphrase (z. B. Eisenberg 2013: 249–256; Niehaus 2013: 300–303) wird das Verhältnis expliziert:

14 Sie werden mitunter zu den Partitiva gerechnet (Zimmer 2015), teilweise auch als gesonderter Typ („Gruppenattribute“, Engelen 1984: 134–135; Engelen 2010: 78–79). Eine ganz andere Zuordnung nimmt Zifonun (2010: 146) vor, sie fasst das Gruppenattribut unter die „Identitätsattribute“, bei denen eine *ist*-Beziehung vorliegt („die Angestellten sind (bilden) eine Gruppe“).

- (9) a. mit Unterstützung durch Korrepetitor Bernhard Loss (St. Galler Tagblatt, 6.1.2010, S. 35)
 b. mit prominenter Unterstützung von Dirigent Christian Thielemann (Nürnberger Nachrichten, 23.7.2011, S. 7)
 c. dank der Unterstützung des Dirigenten Eötvös (Die Rheinpfalz, 8.6.2013, o.S.)

Gegenüber Genitiv- und von-Attribut disambiguiert das *durch*-Attribut (wo das nicht bereits durch die Semantik des Kopfnomens geschieht) zwischen Agens- und Patiensverhältnis, während in (9b–c) beides denkbar ist. Alle solchen Präpositionalphrasen gehören also nicht zum Gegenstandsbereich der vorliegenden Untersuchung.¹⁵

2.3.3 Andere Modifikatoren

Unser Variationsbereich ist auch funktional eingegrenzt. Was ein Genitiv- oder von-Attribut leistet, kann teilweise ebenso ein Adjektiv oder sogar das Erstglied eines Kompositums übernehmen (vgl. auch Campe 1999: 419–447):

- (10) die Entscheidung eines Ministers°
 (11) die Entscheidung von einem Minister°
 (12) die ministerielle Entscheidung°
 (13) die Minister-Entscheidung°

Allerdings ist die Austauschbarkeit mit Adjektiv oder Kompositumserstglied auf Fälle beschränkt, in denen eine generische oder zumindest indefinite Lesart des Modifikators vorliegt (vgl. hierzu auch Kopf 2018: 172–176, 192–194 aus Perspektive der Komposita). Gegenüber der *Entscheidung des Ministers* büßt eine *ministerielle Entscheidung* oder eine *Ministerentscheidung* deutlich an Informationsgehalt ein: Hier kann zwar auch ein konkreter Minister, ebenso aber eine Ministerin oder eine Reihe von Ministern und Ministerinnen die Entscheidung getroffen haben, die Strukturen erlauben keine eindeutige Festlegung. Außerdem ist ein Adjektiv nicht immer möglich (*die Schließung einer Schule*° ≠ *die schulische Schließung*°; *die Untersuchung von Bäumen*°, aber nicht **die bäumische/baumliche Untersuchung*°). Zwischen Genitivattribut und von-Attribut zeigen sich solche Einschränkungen dagegen nicht, weshalb wir unsere Untersuchung auf diese beiden Formvarianten fokussieren.

15 Dass sie dennoch teilweise auf Genitivattribute beziehbar sind, zeigt Campe (1999: 293–403).

2.4 Zusammenfassung

Bei weitem nicht alle *von*-Attribute können alternativ mit einem Genitiv ausgedrückt werden: Grundvoraussetzung dafür ist die hinreichende overte Markierungsmöglichkeit. Besteht sie und ist ein Determinierer vorhanden, so wird das Genitivattribut stark bevorzugt. Fehlt der Determinierer, so bildet das Genitivattribut eine ungefähr gleichwertige Alternative.

Für *von*-Attribute lassen sich potenzielle kategorische Kontexte identifizieren, die in einer engen Beziehung zur Semantik der Präposition *von* stehen. Für potenzielle kategorische Genitivkontexte konnte dagegen keine überzeugende semantisch basierte Erklärung gefunden werden.

Andere Strukturen, die den hier fokussierten ähneln oder sogar (wenn auch eingeschränkt) mit ihnen variieren, sind nicht einschlägig, weil sie entweder Zusatzbedeutungen tragen oder einen wesentlich kleineren Wahlbereich aufweisen.

3 Datengrundlage

Erhoben wurden sämtliche Konstruktionen,

- bei denen ein Nomen (Appellativ oder Eigennamen) im Genitiv syntaktisch abhängig von einem anderen Nomen ist, dem es voran- oder nachgestellt ist, oder
- bei denen eine Präpositionalphrase mit der Präposition *von* ein Nomen regiert und gleichzeitig von einem ihr vorausgehenden Nomen abhängig ist.

Die Abhängigkeit wurde über die Dependenzannotation der beiden Korpora bestimmt. Dabei ist es unerheblich, wie viele Elemente zwischen den beiden Substantiven stehen. Die drei Teilabfragen der kombinierten Gesamtabfrage entsprechen also den Strukturen in Abb. 1:

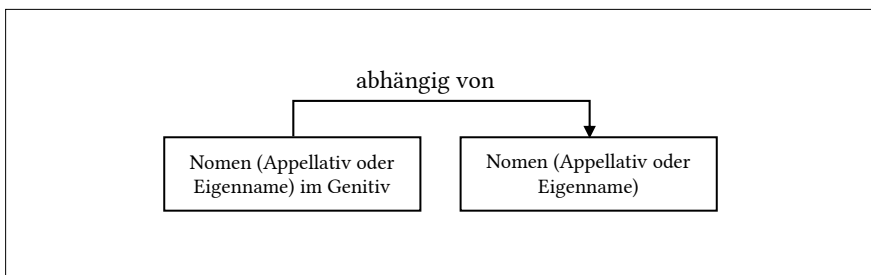


Abbildung 1: Suchmuster für pränominalen Genitivattribute im KoGra-Untersuchungskorpus und in DECOW16B.

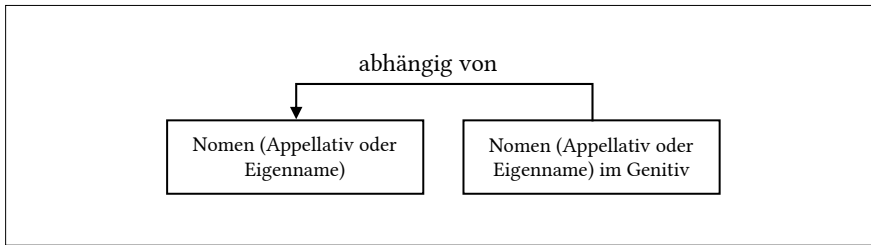


Abbildung 2: Suchmuster für postnominale Genitivattribute im KoGra-Untersuchungskorpus und in DECOW16B.

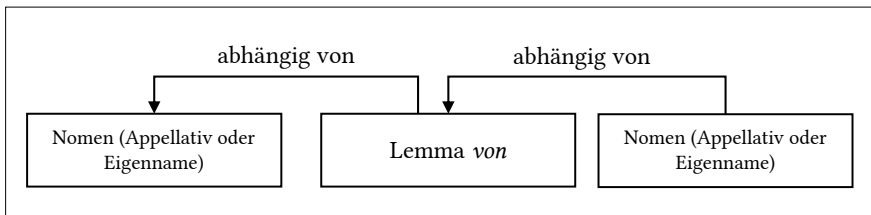


Abbildung 3: Suchmuster für *von*-Attribute im KoGra-Untersuchungskorpus und in DECOW16B. Das Lemma *von* schließt auch die Präposition-Artikel-Klise *vom* ein.

Als (potenziell) im Genitiv stehend wurde ein Nomen dann gewertet, wenn es entweder morphologisch als Genitiv oder syntaktisch als Genitivattribut getaggt war. In den Daten ist entsprechend nicht nur der vermutete Wahlbereich enthalten, sondern es kommen auch zahlreiche kategorische Fälle vor wie Phrasen, die die Genitivregel nicht erfüllen (14) oder Phrasen, bei denen aus semantischen Gründen kein Genitiv möglich ist (15).

(14) ne frage zur trockung [sic] von alkohol (DECOW16B, chemieonline.de)

(15) die geniale Aussicht vom Gornergrat (St. Galler Tagblatt, 8.11.2012, S. 44)

Sie sind zum einen wichtig, um den Anteil echter Wahlkontexte an allen gleichen Strukturen zu bestimmen, und zum anderen, um zu überprüfen, ob es im vorausgesagten kategorischen Bereich tatsächlich keine Variation gibt. Der so entstandene Datensatz (GENVON_KAT) enthält Belege aus drei Jahrzehnten (1990er, 2000er, 2010er), drei Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz) und zwei Medientypen (Zeitungen, Internetforen). Zur genauen Zusammensetzung s. [Anhang, Abschnitt 6.1](#). Reduziert man GENVON_KAT um die kategorischen Kontexte, die im Verlauf des nächsten Abschnitts herausgearbeitet werden, so entsteht der Datensatz, der die Grundlage der statistischen Untersuchung potenzieller Einflussfaktoren auf die vorliegende Variation bilden wird (GENVON; Kopf & Bildhauer in Vorb.).

4 Empirische Ergebnisse: Einschränkung des Variationsbereichs

Eine erste Eingrenzung der Wahlkontexte auf Basis der Forschungslage ist bereits in [Abschnitt 2](#) erfolgt. Auf Basis des erhobenen Datensatzes muss hier teilweise nachjustiert werden. Dafür wird zunächst knapp eine Reihe formaler Sonderfälle betrachtet ([Abschnitt 4.1](#)). In einem zweiten Schritt ([Abschnitt 4.2](#)) werden Gruppen überprüft, die sich möglicherweise semantisch bedingt kategorisch verhalten. Frühere Untersuchungen haben insbesondere bei der Semantik keine operationalisierbaren Kriterien dokumentiert oder konnten durch Einschränkung des Untersuchungsbereichs auf eine bestimmte Semantik (z.B. in Lang 2018 ausschließlich auf Possession) oder bestimmte Strukturen (bei Campe 1999 z.B. nur auf solche mit Determinierer) nur für Teilbereiche Aussagen treffen. Hier wird dagegen der gesamte Variationsbereich in den Blick genommen, wodurch zahlreiche Regularitäten und Besonderheiten sichtbar und einschätzbar werden, die sonst meist ununtersucht bleiben.

4.1 Strukturell kategorische Kontexte

Bei einem appellativischem Attribut, das keine Möglichkeit zur hinreichend overtten Genitivmarkierung aufweist, sind ausschließlich *von*-Phrasen zu erwarten (*zum Einsatz von Gewalt*, vgl. [Abschnitt 2.1](#)). Dennoch gibt es Fälle, die möglicherweise gegen dieses Prinzip verstoßen, indem sie trotz Nichtmarkierung auch im Genitiv auftreten:

1. Pseudoflexiv am Adjektiv (*Analysen Schweizer Großbanken*)
2. Pseudoflexiv am Attributsnomen (*ein Zentrum tibetischen Buddhismus*)
3. schwache Flexion in der gesamten Attributphrase (*das Ziel jeden Menschen*)
4. Attribute mit eingebettetem pränominalem Genitiv (*im Zentrum Schusters Interesses*)

Die vier Fälle wurden in Zusatzstudien mit Daten aus dem KoGra-Untersuchungskorpus und DECOW überprüft, sodass hier nun Erkenntnisse zum Sprachgebrauch vorliegen (s. [Kopf 2021a](#)), die empirisch gesicherte Schlüsse für den Umgang mit den Daten der vorliegenden Untersuchung zulassen. Notwendig war dies, weil es sich um niederfrequente Phänomene handelt, die auf Basis des Datensatzes GENVON nicht untersuchbar sind. Neben der Zusammenfassung der Ergebnisse, die auf größeren Datenmengen basieren, wird im Folgenden immer auch angegeben, wie viele relevante Belege in GENVON vorliegen. Hieraus lässt sich nichts über das Verhältnis der Varianten ableiten, die Angabe dient lediglich dazu, eine Einschätzung der Frequenz des Phänomens zu ermöglichen.

Genitivkonstruktionen mit **adjektivischer Pseudoflexion** (vgl. Kopf 2021a: Abschnitt 1) werden insgesamt gegenüber *von*-Konstruktionen so häufig gebraucht, dass sie einen festen Teil des Wahlbereichs darstellen sollten. Eine Ausnahme stellt die Schweiz dar, wo die Struktur im Genitiv weitgehend ungebräuchlich ist. Im Datensatz GENVON sind insgesamt ein Genitivattribut und fünf *von*-Attribute mit adjektivischer Pseudoflexion enthalten.

Genitivkonstruktionen mit **Pseudoflexion am Attributsnomen** (vgl. Kopf 2021a: Abschnitt 2) sind in der getesteten Stichprobe mit Nomen auf *-mus* zwar insgesamt seltener, aber in allen drei Ländern durchaus üblich. Grundsätzlich handelt es sich also um ein Phänomen, das zum Wahlbereich gerechnet werden sollte. In GENVON treten keine entsprechenden Fälle auf, da *s*-auslautende Appellative ohne *s*-Genitiv sehr selten sind. (Von den 16 Attributen mit singularischem *mus*-Nomen weisen 15 einen Definitartikel auf und sind genitivisch, ein Beleg wird in einer *von*-Konstruktion gebraucht: *eine neue Dimension von Antisemitismus*.)

Schwache Flexion in der gesamten Attributphrase (vgl. Kopf 2021a: Abschnitt 3) ist nach der Genitivregel nicht zu erwarten, in der Literatur finden sich allerdings vereinzelte Hinweise darauf (z. B. bei Smith 2003: 181 mit dem Beispiel *Mutter allen Bösen*). Im KoGra-Untersuchungskorpus treten solche Strukturen kaum auf. Eine ergänzende Recherche in DECOW16B zeigt auch in Internettexten sehr geringe Verwendung. Das Phänomen hätte zwar das Potenzial dazu, Grundannahmen zum Genitivausdruck in Nominalphrasen zu erschüttern, hat sich aber (evtl. noch) nicht im dazu erforderlichen Maß ausgebreitet.

Auch bei **Attributen mit eingebettetem pränominalen Genitiv** (vgl. Kopf 2021a: Abschnitt 4) gibt es Fälle, die keine Genitivmarkierung an abhängigen Elementen der Nominalphrase erlauben. Im Untersuchungskorpus spielen sie jedoch mit 39 Belegen bei einer Korpusgröße von 7 Mrd. Tokens keine Rolle. In GENVON wird in solchen Fällen stets das *von*-Attribut genutzt. Trotz dieses Befundes gehören sie aber zu den Wahlkontexten, da das eingebettete Attribut auch postnominal erscheinen kann, sodass pränominal Genitivanzeige möglich ist (*das Zifferblatt von Fortunas Uhrwerk* auch als *das Zifferblatt des Uhrwerks Fortunas/von Fortuna*). Zur Frequenz von Konstruktionen mit zusätzlichem flektierendem Element, bei denen Genitivausdruck nicht fragwürdig ist (Typ *die Kulissen Norddeutschlands größten Flughafens*; vgl. Kopf 2021a: Abschnitt 4).

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass Pseudoflexion am Adjektiv oder Attributsnomen, wohl aufgrund der formalen Übereinstimmung mit den entsprechenden Genitivmarkern, häufig auftritt. Eine angepasste Genitivregel sollte diese Option miterfassen und entsprechende Strukturen gehören zum Wahlbereich. Wo dagegen, wie bei der schwachen Flexion und der pränominalen Einbettung, ein (Pseudo-)Flexiv vollständig unmöglich ist, lassen sich nur wenige Belege ausmachen, was eine Neubewertung des Genitivausdrucks im Deutschen nicht rechtfertigt.

Einen etwas anders gelagerten Sonderfall bilden die zweifelsfrei gebräuchlichen und in der Literatur nicht als fraglich oder ungrammatisch bewerteten

5. artikellose koordinierte Attributsnomen (*die Töpfe von Ficus und Palme*).

Auf den ersten Blick müssten sie ebenso als kategorisch gewertet werden wie nichtkoordinierte Fälle. Die Verhältnisse sind etwas komplexer, lassen sich aber ohne Zusatzstudien aus GENVON heraus erhellen. Betroffen sind koordinierte Eigennamen (16) und Appellative (17), die bei nicht koordiniertem Auftreten einen Definitartikel verlangen würden. Hier ist die artikellose Verwendung mit *von*-Attribut häufig:

- (16) a. zum Nachteil von ÖVP und SPÖ (Salzburger Nachrichten, 9.7.1997, o.S.)
 b. *zum Nachteil von ÖVP
- (17) a. Dann geht sie ins Wohnzimmer [...] und steckt Düngestäbchen in *die Töpfe von Ficus und Palme*, um danach im Schlafzimmer ein paar Wollpullover mit dem Fusselrasierer zu bearbeiten. (Hamburger Morgenpost, 5.2.2008, S. 13)
 b. *in den Topf von Ficus

Hier ist (außer teilweise dem Nomen) kein potenzieller Genitivexponent vorhanden, die Realisierung als *von*-Attribut geht also zwingend aus der artikellosen Verwendung hervor – die artikellose Verwendung ihrerseits ist aber nicht zwingend. So sind die 88 artikellos koordinierten Attribute in Tab. 3 gleichwertige Äquivalente der Fälle mit Artikel. Hier liegt ein seltener Fall vor, in dem der Artikelgebrauch tatsächlich keine Bedeutungsveränderung hervorruft.¹⁶ Entsprechend sollten auch die koordinierten artikellosen Appellative zu den Wahlkontexten gerechnet werden.

Tabelle 3: Koordinierte definite Attribute mit und ohne Definitartikel (absolute Häufigkeiten) in GENVON.

	kein Definitartikel	Definitartikel
Eigennamen	14 <i>Nachteil von ÖVP und SPÖ</i>	19 <i>Agrarpolitik der EG und der USA</i>
Appellativ	74 <i>Töpfe von Ficus und Palme</i>	164 <i>Name des Boards oder der Seite</i>

16 Das Phänomen findet sich nicht nur bei Attributen: *Ich habe Ficus und Palme gegossen**, aber **Ich habe Ficus gegossen**.

4.2 Semantisch kategorische Kontexte

Aus der Betrachtung der Semantik in [Abschnitt 2.2.2](#) ergeben sich drei Fälle, in denen keine Variation zwischen den beiden Attributstypen zu beobachten ist:

1. Das Attribut ist aus semantischen Gründen kategorisch.
2. Das Attribut gehört zu einer abgrenzbaren Gruppe, die konsequent mit nur einem der beiden Typen realisiert wird, es liegen aber keine semantischen Gründe dafür vor.
3. Das Attribut wird konsequent mit nur einem der beiden Typen realisiert und es liegt ein Phraseologismus vor.

Den ersten Fall, der nur *von*-Attribute betrifft, schließen wir aus dem Datensatz zur Untersuchung von Variation aus und behandeln ihn entsprechend in diesem Abschnitt (4.2). Den zweiten und dritten schließen wir ein und behandeln sie im nächsten Abschnitt (4.3), wobei die oben bereits identifizierten Gruppen datenbasiert um weitere Cluster ergänzt werden. Eine ausführliche Begründung für dieses Vorgehen findet sich ebenfalls dort.

4.2.1 Herkunftsattribut

Wird mit dem Attribut lokativisch eine temporale/lokale Verortung oder ablativisch eine Entfernung von einem Ausgangspunkt ausgedrückt und besteht keine darüber hinausgehende Verknüpfung zwischen den beiden Denotaten, so erscheint das Attribut kategorisch mit *von* (vgl. [Abschnitt 2.2.1](#)). Wir bezeichnen solche Attribute als „Herkunftsattribute“, obwohl nicht immer eine reale oder metaphorische Wegbewegung von einem Ausgangspunkt vorliegt, sondern auch eine Situierung stattfinden kann (dazu [Abschnitt 4.2.1.1](#)). Der überwiegende Teil der Herkunftsattribute ist aber tatsächlich mit ablativischer Semantik verbunden (s. [Abschnitt 4.2.1.2](#)).

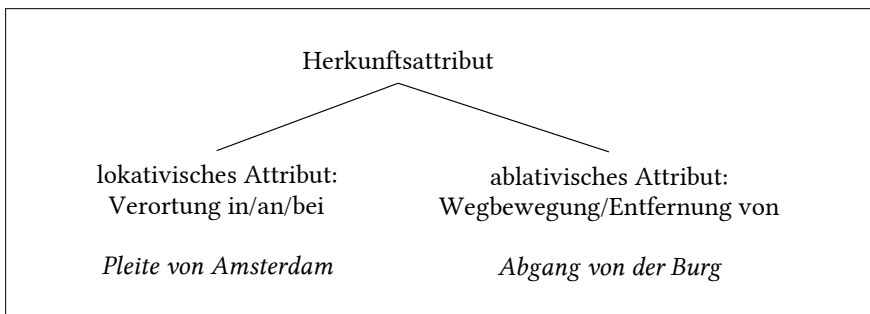


Abbildung 4: Binnengliederung der Herkunftsattribute.

4.2.1.1 Lokativisches Attribut

Eine lokale Verortung wie (18) ist typisch mit toponymischen Attributen. Sie tendieren generell stark zu *von* (s. auch [Kopf in diesem Band: Abschnitt 3.4](#)).

- (18) Fünf Wochen nach der Pleite **von Amsterdam** (1: 2 gegen Holland) ging die kämpferisch überzeugende deutsche Mannschaft [...] in Führung. (Kleine Zeitung, 30.3.2000, o.S.)

Hier hat die Niederlage zwar in Amsterdam stattgefunden, war aber die Niederlage der deutschen Fußballnationalmannschaft der Männer. Mit Genitivattribut wäre hier nur eine Niederlage des Attributsdenotats ausdrückbar (*die Niederlage des berühmten Amsterdam(s)*^o).

Bei temporaler Verortung wird z.B. ein Datum nur zur Identifikation des Denotats eingesetzt, es spielt darüber hinaus aber keine besondere Rolle. So wurde die Pressemitteilung in (19a) am 4. Januar 2008 erzeugt, der Inhalt hat aber nichts mit dem konkreten Tag zu tun.

- (19) a. Die SPD-Bürgerschaftsfraktion hatte zudem in einer Pressemitteilung **vom 4. Januar 2008** kritisiert, dass immer weniger junge Angeklagte zu Freiheitsstrafen verurteilt werden. (DECOW16B, www.hsv-forum.de)
- b. **Zwei Ereignisse vom Anfang des nun sich neigenden Jahrhunderts** sind es, die ihren Unterhaltungswert über alle Zeiten hinweg zu bewahren vermochten: der Untergang der Titanic und das Leben des Grigorij Rasputin. (Süddeutsche Zeitung, 25.3.1998, S. 912)

Sämtliche Konstruktionen aus Ereignis oder Produkt im Kopfnomen und einer absoluten Datumsangabe im Attribut haben in *GENVON_KAT von*-Attribute.¹⁷

Anders ist es in Strukturen wie *eines der faszinierendsten Paare des 19. Jahrhunderts*, wo das 19. Jahrhundert eine besondere kulturelle Zeitspanne darstellt, oder *am Nachmittag des 6. Dezembers*, wo das Kopfnomen einen Ausschnitt aus einem bestimmten Tag herausgreift. In solchen Fällen besteht also ein engeres Verhältnis, das nicht (nur) eine lokativische oder ablativische Relation ausdrückt, sie gehören zu den Wahlkontexten.

17 In den Daten sind nur Datumsangaben mit einem klar nominalen Bestandteil enthalten (z. B. einer Monatsbezeichnung). Belege wie *Pressemitteilung vom 4.1.2008* wurden von der gewählten Suchsyntax nicht erfasst.

4.2.1.2 Ablativisches Attribut

Attribute mit ablativischer Semantik treten kategorisch mit *von* auf. Wir unterscheiden hier zwei Typen. Beim ersten, bei dem meist das Entfernen vom Ausgangspunkt im Vordergrund steht, wird die Semantik vom Kopfnomen gestützt:

- (20) a. Früher Abgang **von der Burg**? (Tages-Anzeiger, 28.8.1996, S. 81)
 b. Arbeiten, finden beide, sei die Erholung **vom Rudern**. (Tages-Anzeiger, 21.3.2000, S. 47)
 c. Den Sündern drohten der Ausschluss **von weiteren Prüfungen** und die Exmatrikulation. (Rhein-Zeitung, 31.7.2002, o.S.)

Entsprechende deverbale oder deadjektivische Kopfnomen im Datensatz sind *Abhängigkeit, Abhebung, (Ab-)Fahrt, Abgang, Abmarsch, Abschied, Abspaltung, Abweichung, Ausnahme, Ausschluss, Befreiung, Blick, Erholung, Erlösung, Flug, Reise, Rückkehr, Rückzug, Trennung, Umstellung, Umzug, Wanderung, Wechsel*. Nicht-deverbales *Weg* gehört ebenfalls zu dieser Gruppe.

Beim zweiten Typ spielt die Semantik des Kopfnomens keine besondere Rolle. Hier steht oft eher die Herkunft im Fokus (lokal in 21, abstrakt in 22), Entfernung kann jedoch auch relevant sein (23):

- (21) Die bekannten Winde **vom Gardasee** zeigten auch auf der Rückfahrt ihre Stärke [...]. (Mannheimer Morgen, 30.9.2011, S. 20)
- (22) Ansonsten möchte ich mich eher auf die Mitteldistanz konzentrieren – auf der halben Länge ist **der erwartete Rückstand vom Schwimmen** am Rad noch aufzuholen, und meine „Lauf-Schwäche“ fällt nicht so stark ins Gewicht. (Niederösterreichische Nachrichten, 15.4.2009, S. 59)
- (23) Mietshäuser verdrängen langsam die alten Häuser aus Holzlatten, wie man sie noch in Medina findet, **fünf Autobusminuten vom Stadtzentrum**. (Beilage Süddeutsche Zeitung, 8.9.1995, S. 917)

Konstruktionen, in denen Ausgangspunkt und Ziel gemeinsam angegeben werden, gehören ebenfalls zur Kernsemantik der Präposition. Dabei kann eine physische bzw. metaphorische Strecke oder eine Zeitspanne angegeben werden, wie in (24), oder eine Liste, wie in (25). Der Endpunkt wird in Form einer zweiten Präpositionalphrase mit verschiedenen Präpositionen (z.B. *zu, nach*) bzw. dem Präadverb *bis* (vgl. Blühdorn 2008: 301) realisiert.

- (24) a. Am Wochenende wurde eine Kräuterwanderung **vom Naturwinkel Saufuß** zur Jost-Mühle veranstaltet. (Burgenländische Volkszeitung, 3.5.2012, o.S.)
- b. Aber die Probleme auf dem Weg **vom Entwicklungslabor** zum massenweisen Einsatz sind mannigfaltig. (Salzburger Nachrichten, 19.12.2000, o.S.)
- c. Unter dem Motto „Swinging Kitzbühel“ steht eine Veranstaltungsreihe **vom 27. März** bis 4. April: [...] (Tiroler Tageszeitung, 27.3.1999, o.S.)
- (25) Er selbst legt Platten **von Tortoise** bis Rush auf (mit dem Rücken zum Publikum?), und vielleicht erfährt man ja auch, wie die Verbindung zu ausgerechnet Maria Schrader zustande kam. (die tageszeitung, 2.11.1999, S. 23)

Einen ebenfalls zur Präpositionssemantik gehörenden Sondertyp bilden Strukturen mit generischem Herkunftsort (im weitesten Sinne):

- (26) Herkunft von Ort
- a. Der Betrieb der Familie Kraushofer darf nun die Tafel „**Gutes vom Bauernhof**“ tragen. (Niederösterreichische Nachrichten, 28.6.2012, o.S.)
- b. Das Rad **von der Stange** ist längst verpönt. (Tiroler Tageszeitung, 3.5.1996, o.S.)
- (27) Herkunft von Lebewesen
- a. Und zum guten Schluss noch ein Tipp **vom Fachmann**: Jetzt die Paprikapflanze abernten und dann abhaken. (Nürnberger Zeitung, 12.9.2011, S. 2)
- b. Dem Titel entsprechend gibt es **Spezialitäten vom Karpfen**. (Niederösterreichische Nachrichten, 18.11.2010, o.S.)

Anders als bei den nicht-generischen Typen kann hier auch Herkunft von Personen oder (toten) Tieren (wie in 27) gemeint sein, die bei konkreten Individuen einen Genitiv erlauben würden (*einen Tipp der Fachfrau [Andrea Meier]*). Generische Attribute ohne Herkunftsort präferieren dagegen bei definiertem Gebrauch den Genitiv (*Tag des Pferdes*, aber durchaus auch: *Wissenschaft vom Menschen*). Die hier subklassifizierten Herkunftsattribute machen insgesamt 223 von 2.313 von-Attributen im Datensatz aus (8,7%).

4.2.2 Personenname von Institution

Zwar sind Attribute häufig Eigennamen (27,8% in GENVON_KAT), den Fall, dass es sich beim Kopfnomen um einen Eigennamen handelt, gibt es aber nur vergleichsweise selten (2%). Auffallend frequent ist in diesem kleinen Bereich aber die Struktur, bei der das Kopfnomen eine Person und das Attributsnomen eine Institution bezeichnet:

- (28) a. Steffi Mathan vom **Organisationsteam** ist von dem Abend begeistert. (Die Kitzinger, 13.3.2012, S. 8)
- b. Nach den Proben in Nürnberg fahren die beiden beteiligten Schüler, Aidin Achmadi vom **Martin-Behaim-Gymnasium** und Fuday Turay von der **Förderschule Merseburger Straße** nun mit der Regisseurin und dem Choreografen nach Frankreich, [...]. (Nürnberger Nachrichten, 31.3.2009, S. 3)

Genitivische Entsprechungen für Konstruktionen wie (28) sind nicht belegt und sie scheinen ungrammatisch zu sein (**Aidin Achmadi des Martin-Behaim-Gymnasiums*). Das ist ungewöhnlich, da es sich um eine Zugehörigkeitsrelation handelt, die bei appellativischen Kopfnomen durchaus im Genitiv stehen kann (*der Schüler des Martin-Behaim-Gymnasiums*^o) und die Verhältnisse in der außersprachlichen Wirklichkeit dieselben sind (vgl. auch Campe 1999: 262).

Ein Genitivattribut ist bei „Personenname von Institution“ allerdings dort, wo das Attribut ein artikelloser Eigenname ist, möglich (29):

- (29) a. **Aaraus** Christ wird im Final von **Lausannes Udovic** zurückgehalten. (Tages-Anzeiger, 27.1.1997, S. 47)¹⁸
- b. **Neuzeugs** Schmidinger erhöhte mit einem Schuss aus 25 Metern auf 2: 1 (78.). (Niederösterreichische Nachrichten, 10.5.2012, o.S.)

Der Unterschied ist, dass artikellosen Eigennamen die pränominal Position offensteht, ein postnominaler Genitivgebrauch wäre auch hier ungrammatisch (**Schmidinger Neuzeugs erhöhte ...*; aber *Schmidinger von Neuzeug erhöhte ...*). Die Konstellation ist also nicht per se kategorisch, was gegen Campes (1999: 262) Erklärungsansatz (vgl. Abschnitt 2.2.2) spricht.

Einen möglichen Grund dafür, warum solche Genitivattribute nur postnominal inakzeptabel sind, liefern Konstruktionen wie (30):

18 Nur die zweite der beiden grau unterlegten NPs ist Teil des Datensatzes.

- (30) Der Ronaldhino **des Handballs**, nur ohne die Arroganz und mit mehr Effektivität [sic]. (DECOW16B, consolewars.de)

Wird ein Eigenname mit einem Genitivattribut gebraucht, das eine Institution oder einen Bereich (wie hier *Handball*) bezeichnet, so entsteht eine Rollenlesart: Der Name dient zur metaphorischen Charakterisierung einer anderen Person und wird damit deonymisiert (vgl. zu letzterem Thurmair 2002). Bezeichnet wird in (30) der kroatische Handballer Ivano Balić, der im Handball die Funktion ausübt(e), die Ronaldinho anderswo (nämlich im Fußball) ausübt(e).¹⁹ Eine entsprechende Interpretation muss allerdings ins Leere gehen, wenn der Eigenname Name bleibt und damit keine Semantik aufweist: Im Organisationsteam aus (28a) gibt es keine Funktion *Steffi Mathan*, nur eine Person, deren Rolle unausgedrückt ist. Durch das *von*-Attribut greift man auf die Herkunftssemantik der Präposition zurück und gelangt damit zur Interpretation ‚Person, die von Institution X kommt‘. Anders als bei den artikellosen, auch pränominal möglichen Eigennamen handelt es sich bei fast allen kategorischen *von*-Fällen um eine Person, die die Institution offiziell repräsentiert (z. B. als Unternehmenssprecher-in, als Vertreter-in der Institution bei einer Versammlung) oder eine herausragende Rolle in ihr spielt (z. B. Besitzer-in, Vorsteher-in).

Für den vorliegenden Datensatz bedeutet das, dass Konstruktionen mit Personennamen als Kopfnomen und artikellosem Institutionsnamen als Attribut als Wahlkontexte betrachtet werden, Konstruktionen, in denen die Institutionsbezeichnung einen Proprialartikel verlangt oder appellativisch ist, als kategorische Kontexte. Die Verteilung der Belege im untersuchten Datensatz ist Tab. 4 zu entnehmen.

Tabelle 4: Wahlkontexte und kategorische Kontexte für Strukturen aus Personennamen (Kopfnomen) und Institution (Attribut) in *GENVON_KAT* (absolute Häufigkeiten).

Kontext	Kopfnomen + Attribut	Genitiv	von	Beispiel
Wahl	Personenname + artikelloser Institutionsname	48	36	<i>Yashuida Tsuda von Nissan / Nissans Yashuida Tsuda</i>
kategorisch	Personenname + Institutionsname mit Proprialartikel oder Personenname + appellativische Institutionsbezeichnung	0	132	<i>Hedwig Meyer von der BLL</i> <i>Steffi Mathan vom Organisationsteam</i>
		48	168	

19 Die Rollenlesart ist auch für appellativische Personenbezeichnungen typisch:

(i) die **Vorsteherin** des Volkswirtschaftsdepartements des Kantons St. Gallen (St. Galler Tagblatt, 16.4.1999, o.S.)

4.3 Scheinkategorische Cluster

Neben den Konstruktionen, für die semantisch bedingte Kategorialität plausibel erscheint, gibt es weitere Gruppen, für die wir keine plausiblen semantischen Erklärungen identifizieren können. Wir gehen davon aus, dass hier strukturelle Gründe vorliegen, die jedoch weniger absolut als die in Abschnitt 2.1 dargelegten sind. Wir sprechen bei diesen Gruppen von „scheinkategorischen Clustern“, alternativ könnte man sie auch als „deskriptiv kategorisch“ bezeichnen. Der Unterschied zu echt kategorischen Fällen besteht dabei in der theoretischen Begründbarkeit des Verhaltens: Bei echt kategorischen Fällen gibt es eine tragfähige semantische oder strukturelle Erklärung dafür, warum sie invariant sind. Scheinkategorische Fällen treten in unseren Daten zwar invariant auf, grundsätzlich hindert sie aber weder ihre eigene Form noch ihre Semantik daran, den jeweils anderen Attributtyp zu nutzen. Diese Cluster dürfen nicht behandelt werden wie die echt kategorischen Gruppen, d. h., sie dürfen nicht einfach aus einem Datensatz ausgeschlossen werden, der Variation untersucht: Ohne eine Begründung, die über reine Deskription hinausgeht und den Clustern damit eine theoretische Rechtfertigung verleiht, würde man dem Datensatz so Belege entziehen, die bei der statistischen Bestimmung von Einflussfaktoren aufschlussreich sein könnten.

4.3.1 Scheinkategorisches *von*: Das Maßattribut

Bei Maßattributen werden „Qualitäten [...] in messbaren, mit Zahlenangaben verbundenen Größen ausgedrückt [...], wie Alter, (Geld-)Wert, Gewicht, Höhe, Breite, Länge, Zeitdauer“ (Zifonun 2017: 1622). Im Deutschen wird hier invariant das *von*-Attribut erwartet (vgl. Zifonun 2010), wie in (31).

- (31) a. Der Zwischenfall führte zu **Pausen von insgesamt gut zwei Stunden**.
(Die Südostschweiz, 5.3.2013, S. 23)
- b. Die gut markierte Route [...] führt in drei Etappen und **einer Wanderzeit von insgesamt rund 17 Stunden** von Mogelsberg nach Hemberg. (St. Galler Tagblatt, 6.6.2013, S. 41)

Während (31a) keine strukturellen Beschränkungen aufweist (Genitiv: *zweier*), werden Zahlwörter über *drei* im Untersuchungskorpus nicht flektiert (**siebzehner* als Genitiv wäre in (31b) nicht möglich). Das führt schon aus strukturellen Gründen zu kategorischem Verhalten.²⁰ Maßattribute treten also insgesamt ganz

20 Vgl. auch Zifonun (2017: 1624); zur korpusinternen Bestimmung der Flektierbarkeit s. Fn. 11, S. 145.

überwiegend kategorisch auf (gut 91 %, Tab. 5, „strukturell kategorisch“). Die wenigen anderen Fälle (Tab. 5, „strukturell Wahlbereich“) folgen dieser Übermacht: Obwohl Genitivausdruck an den angegebenen Wörtern erfolgen kann, findet sich kein einziger Genitivbeleg für solche Strukturen.

Tabelle 5: Maßattribute in *GENVON_KAT* nach Strukturtyp (absolute Häufigkeiten). Die Belege im Wahlbereich machen 0,36 % aller Belege in *GENVON* aus. (Da die schein-kategorischen Cluster im Datensatz verbleiben, wird hier, anders als bei den echt kategorischen, als Bezugsgröße *GENVON* gewählt, nicht *GENVON_KAT*.) Belege in Ziffernschreibweise (*Dauer von 2 Stunden*) sind je dort enthalten, wo die ausgeschriebene Form auch eingeordnet wurde. Belege mit Zahlen, die nur in Ziffernschreibweise möglich sind (*Dauer von 1,2 Stunden*), werden als kategorisch gewertet.

strukturell ...	Zahlwort	von	Genitiv
... kategorisch	≥ vier	568	NA
... Wahlbereich	<i>einem/r</i>	11	0
	<i>zwei(er)</i>	19	0
	<i>drei(er)</i>	11	0
	<i>mehreren/geschätzten + Zahl</i>	7	0
	anderes*	3	2

*Hier wäre zweimal Genitivmarkierung am deadjektivischen Attributsnomen möglich gewesen (*die eigentliche Sollstärke von 45 Beamten, vor einer Horde von etwa 50 zumeist jungen Deutschen*), einmal erfolgt die Größenangabe zwar präzise, aber nicht als Zahl (*Pampelmousen [sic] von der Grösse eines Fussballs*).

Dass die Semantik hier nicht ausschlaggebend ist, zeigen Fälle mit flektierbaren Adjektiven: Für Konstruktionen, bei denen die genaue Größe zwar messbar, aber nicht benannt ist (und die daher hier nicht als Maßattribute gezählt werden), lassen sich im Untersuchungskorpus beide Attributstypen belegen (32 gegenüber 33).

- (32) a. Andererseits seien die Probleme der Zeitungsverlage nicht durch Steuerabzüge ihrer Abonnenten in Höhe **weniger** Franken zu lösen. (St. Galler Tagblatt, 16.1.2010, S. 31)
- b. [...] eine Tötungsmaschine zu entwickeln, die mit einer gewissen Baßfrequenz Menschen aus der Entfernung **mehrerer** Kilometer töten hätte können [...] (Oberösterreichische Nachrichten, 18.5.1996, o.S.)
- (33) a. Die Beute war gering: Süßigkeiten im Wert von **wenigen** Franken. (Tages-Anzeiger, 15.7.1999, S. 21)
- b. Dies führte zu einem Rückstau von **mehreren** Kilometern im Feierabendverkehr. (Die Südostschweiz, 12.10.2011, S. 1)

Obwohl sich die Maßattribute also einheitlich verhalten, lässt es sich weder semantisch noch strukturell rechtfertigen, sie insgesamt als kategorisch zu betrachten. Die in Tab. 5 als strukturelle Wahlkontexte aufgeführten Belege werden daher als prinzipiell variierend in den Datensatz *GENVON* eingeschlossen.

4.3.2 Scheinkategorischer Genitiv

Definitionsattribute i. e. S. (*Phase der Kindheit*) haben sich bereits als wohl nicht semantisch kategorisch herausgestellt (anders Campe 1999; vgl. [Abschnitt 2.2.2](#)), dennoch wird in der Literatur keine Variation angenommen, sondern davon ausgegangen, dass ausschließlich das Genitivattribut möglich ist. Da Definitionsattribute i. e. S. in unseren Daten zu selten für zuverlässige Aussagen sind, werden hier ergänzend Belege für das Kopfnomen *Phase* mit *von*-Attributen aus dem Gesamtkorpus betrachtet (Details s. [Anhang, Abschnitt 6.2](#)). Als Abgrenzungskriterien dienen die *ist*-Paraphrase (‘Die Kindheit ist eine Phase’), die Streichbarkeit des Kopfnomens (*In der Phase der Kindheit sind Erlebnisse prägend, die ...*) und die Nichtersetzbarkeit des Attributs durch ein Possessivum (**in ihrer Phase* ‚in der Phase der Kindheit‘; nach Engelen 1984: 133).²¹ Tatsächlich findet sich nur ein einschlägiger möglicher Beleg mit *von*-Attribut aus dem Bereich der strukturellen Wahlkontexte (34a), und das auch nur, wenn man bei der Streichung den Austausch der Präposition erlaubt (*in der Phase vom Übergang aus ...* → *beim Übergang aus ...*). Dass ein Genitiv möglich wäre, ist an der Umformulierung in (34b) sichtbar.

- (34) a. Etwa 300 Jugendliche [...] erhalten dort bis zum 3. April wichtige Informationen in der Phase vom Übergang aus der Schule in den Beruf beziehungsweise [sic] in weiterführende Schulen. (Rhein-Zeitung, 1.4.2009, o.S.)
- b. in der Phase des Übergangs aus der Schule in den Beruf beziehungsweise in weiterführende Schulen

Für artikellos koordinierte Strukturen, die in Abschnitt 4.1 dem Wahlbereich zugeordnet wurden, finden sich zudem Einzelbelege wie in (35 a) mit der möglichen Streichung in (35 b).

21 Die Tests sind nur kontextabhängig möglich, in einer Phrase wie *in der Phase der Kindheit, in der man noch nicht in die Schule geht*°, liegt kein Definitionsattribut i. e. S. vor, hier wird vielmehr aus der Kindheit eine Phase herausgegriffen. Als Definitionsattribute sind demnach ausschließlich Phrasen denkbar, deren Nomen sich auch alleine als vorübergehenden Zeitraum konzeptualisieren lässt.

- (35) a. Die Bandgründung während der Zivildienstzeit könnte von ästhetischer Bedeutung sein – verlängert der Zivildienst doch künstlich die Phase **von Pennälertum und Adoleszenz** und bringt das hervor, was man im Englischen *overgrown adolescents* nennt. (die tageszeitung, 20.1.2012, S. 15)
- b. verlängert der Zivildienst doch künstlich **Pennälertum und Adoleszenz**

Verglichen mit Genitivattributen mit Definitartikel wie in (36) ist die Realisierung als *von*-Attribut jedoch marginal.²²

- (36) a. Einerseits sei die Budgetierungen [sic] Grund für Ungenauigkeiten im Budget 2009, weil in der Phase des Übergangs der Schule in die Einheitsgemeinde offensichtlich Mehrausgaben eingerechnet worden waren. (St. Galler Tagblatt, 28.1.2010, S. 41)
- b. Auf die Phase der Jugend folgt die der Spätadoleszenz, der Eintritt ins Berufsleben erfolgt später, ebenso das Kinderkriegen. (Nürnberger Zeitung, 1.4.2010, S. 3)

Soweit sich das Verhalten mit dem Kopfnomen *Phase* generalisieren lässt, geht daraus für Definitionsattribute hervor: Indefinite Abstrakta wie in (35) treten in geringem Umfang auf. Sie sind dann meist strukturell kategorische *von*-Attribute, fallen also nicht in unseren Untersuchungsbereich. Sie zeigen jedoch, dass die Semantik von Definitionsattributen nicht ausschließlich durch den Genitiv ausgedrückt werden kann. Allerdings neigen Definitionsattribute massiv zu Abstrakta mit Definitartikel.

Unabhängig von der Semantik weisen Attribute mit Determinierer beinahe immer Genitiv auf. Was in Tab. 1 schon schematisch dargestellt wurde, zeigt sich in den Daten überdeutlich (s. Abb. 5).²³

Entsprechend liegt es nahe, das fast invariante Verhalten der Definitionsattribute i. e. S. nicht als Resultat ihrer Semantik, sondern des Artikelgebrauchs anzusehen. Ein Ausschluss aus den Wahlkontexten erscheint daher nicht notwendig, der Einfluss des Determinierers lässt sich in einer entsprechenden Statistik gut isolieren und bestimmen (s. Kopf & Bildhauer in Vorb.).

22 Die Belege wurden nicht manuell überprüft, 788 unbereinigten *von*-Treffern (von denen die wenigsten als Definitionsattribute i. e. S. aufgefasst werden können) stehen aber 46.355 unbereinigte Genitivtreffer gegenüber.

23 Diese Zahlen enthalten auch die schein-kategorischen Cluster selbst, die jedoch nur einen sehr geringen Anteil ausmachen, sie sind nicht für die starke Gesamttendenz verantwortlich.

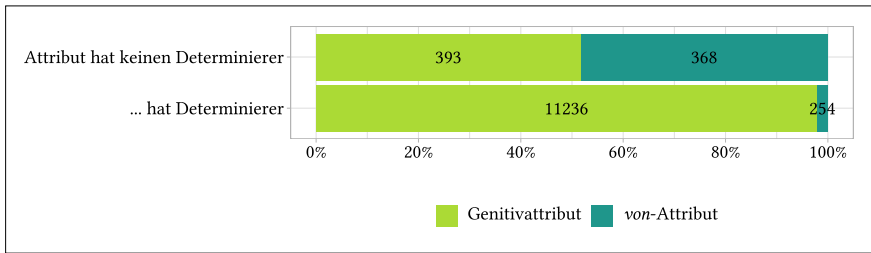


Abbildung 5: Verteilung der Attributstypen nach Vorhandensein eines Determinierers im Attribut (GENVON ohne artikellose Eigennamen, n = 12.251; absolute und relative Häufigkeiten).

Während qualitative Eigenschaftsattribute (*Aufschrei (von) grenzenloser Begeisterung*) Variation erlauben, tun das **klassifikatorische Eigenschaftsattribute** (*Aufschrei des Entsetzens*) nicht. Semantisch lässt sich das nicht überzeugend begründen. Der Unterschied zwischen den beiden Typen lässt sich aber auch strukturell fassen: Qualitative Eigenschaftsattribute bestehen häufig aus Adjektiv und Attributsnomen, entsprechend ist für sie Variation in vielen Fällen naheliegend und unmarkiert. Klassifikatorische bestehen dagegen aus Determinierer und Attributsnomen. Wie bei den Definitionsattributen i. e. S. könnte sich der Genitiv also auch hier wegen seiner engen Kopplung an den Determinierer verfestigt haben, zumal die Gruppe vor allem stark lexikalisierte Gesamtkonstruktionen enthält (Engelen 1984: 137). Belege aus unserem Datensatz sind z. B.:

- (37) a. Akt der Befreiung/Reue/Selbstverteidigung/Verzweiflung
 b. Aufschrei des Schreckens
 c. Tag der Entscheidungen/Hochzeit ihrer Schwester Julie u. v. m.

Ein weiteres Cluster, das sich bei der Datenanalyse gezeigt hat, betrifft **Zeitausschnitte**. Beim Attribut handelt es sich um eine Zeit- oder Datumsangabe (z. B. *Tag, Jahr, Jahrhundert, 6. Dezember*), aus dieser greift das Kopfnomen einen Ausschnitt heraus (z. B. *Beginn, Morgen, erste Hälfte, 10er-Jahre, 16. Januar*):

- (38) a. Am frühen Morgen des 6. Dezembers 1963 standen sie da: [...].
 (St. Galler Tagblatt, 22.8.1998, o. S.)
 b. Erst Anfang der 1980er-Jahre ging es mit der Zucht wieder bergauf.
 (Niederösterreichische Nachrichten, 10.3.2010, o. S.)
 c. Nach jahrelangem Schriftverkehr stellten alle Beteiligten am 16. Jänner dieses Jahres vor Gericht klar, daß es bis zum Unfall überhaupt keine Flaggensignale der Streckenposten gegeben hätte. (Kleine Zeitung, 11.3.1997, o. S.)

Eine semantische Erklärung bietet sich nicht an: *der Morgen des 6. Dezembers* sollte sich nicht anders verhalten als *die Rückseite dieses Gebäudes/von diesem Gebäude*^o, es handelt sich um eine unlösbare Teil-Ganzes-Beziehung. Auch hier dürfte der Grund für die Einschränkung auf Genitive darin liegen, dass diese Struktur stets ein Attribut mit Definitartikel aufweist. (Für den semantisch begründeten kategorischen *von*-Fall *in einer Pressemitteilung vom 4. Januar* s. [Abschnitt 4.2.1.](#))

4.3.3 Phraseologismen und Phraseoschablonen

Am Beispiel der expressiven Klassifikation wurde in [Abschnitt 2.2.2](#) die Notwendigkeit deutlich, einen einheitlichen Umgang mit Phraseologismen und anderen verfestigten Strukturen zu finden. Zwar findet sich bei ihnen auf Einzeltypen bezogen keine Variation, aber prinzipiell können beide Attributstypen verfestigt werden. In diesen Bereich gehören Eigennamen und Titel (*Bild der Wissenschaft*, *Kap der Angst*, *Erzbischof von Canterbury*, *Golf von Mexiko*), Phraseologismen (*Stein des Anstosses*, *Mauer des Schweigens*, *Qual der Wahl*, *Eifer des Gefechts*) und Phraseoschablonen mit einer (*Tag des/der offenen X*, *X vom Dienst*) oder mehreren Leerstellen (*dieser X von einem Y*). In unseren Daten finden sich die folgenden Phraseoschablonen:

- (39) Genitivattribut (Auswahl aus insgesamt 79 Belegen, 0,5% von GENVON)
- a. *Tag der/des offenen X* ‚Veranstaltung, die vor Ort Einblick in eine Institution/einen Ort gibt‘: *Tür, Moschee, Gartentür, Kappellentür, Ateliers*
 - b. *Tag(e) des/der X* ‚Veranstaltung mit dem Thema X‘: *Denkmals, Handballs, Kindes, Mostes, Pferdes, Sportes, Wassers, Windes, jüdisch-israelischen Kultur*,
Jahr des/der X: *Biodiversität, Freiwilligen, Generationen, Wildschweins*
 - c. *X der Nation* ‚X, das eine herausragende gesellschaftliche Funktion/Bedeutung hat‘: *Melkkuh, Therapeut, Verteidiger*
 - d. *X des [Zeiteinheit]* ‚X, das eine herausragende Funktion/Bedeutung in der betreffenden Zeiteinheit hat‘: *Tor des Tages, (Schul-)Instrument des Monats November, Pflanze des Jahres, Baby des Jahrhunderts*
- (40) *von*-Attribut (12 Belege, 0,1% von GENVON)
- a. *X vom Dienst*: *Geilobert, Depp, Torjäger*
 - b. *X vom Feinsten*: *ein viergängiges Menü, Post-Wyman-Stones-Rock, Slapstick, Triathlon-Konkurrenz*
 - c. *X von/vom Schlag(e) (eines/einer Y)*: *kein Draufgänger vom Schlage eines Marcel Ophüls, ein Mann vom Schlage eines Josef Gelles, ein Männerwochenende von ganz besonderem Schlag*

- d. *X von/vom Rang (eines/einer Y): an großen Schriftstellern vom Rang eines Baudelaire*
- e. *dieser X von (einem) Y: dieser arrogante typ von nalbandian*²⁴

Sie lassen sich nur schwer von anderen frequenten schein-kategorischen Clustern wie z.B. den Maßattributen abgrenzen. Da zu vermuten steht, dass bei der Verfestigung einer Variante die Faktoren ausschlaggebend sind, die auch bei anderen Bildungen zum Tragen kommen (dazu Kopf & Bildhauer in Vorb.), sind sie als Wahlkontexte zu werten, obwohl in den konkreten Instanzen keine Variation auftritt.²⁵

4.3.4 Zusammenfassung

Wir bezeichnen die hier besprochenen Cluster als „schein-kategorisch“: Sie weisen keine Variation auf, aber ihr einheitlicher Attributstyp lässt sich nicht semantisch begründen. Rein strukturell müssten sie grundsätzlich Variation zulassen, tun das aber nicht. Der plausibelste Grund ist in allen Fällen in Ähnlichkeitsbeziehungen zu suchen, die zu strukturell verfestigten Bereichen führen.

Im Fall der Maßattribute konnte gezeigt werden, dass sie fast nur bei strukturell kategorischen Attributen auftreten. Diese üben einen starken Analogiedruck auf die wenigen Wahlkontexte aus, sodass auch dort nur *von*-Attribute auftreten.

Die anderen drei Fälle, bei denen ausschließlich Genitivattribute auftreten, teilen sich eine dominante Struktureigenschaft: Ihre Attribute enthalten fast ausnahmslos einen Determinierer. In einem Fall (bei den Zeitausschnitten nämlich) existieren zudem gar keine strukturell kategorischen Attribute dieses Typs, denn es sind nur definite Attributsnomen denkbar. In der Literatur und in unseren Daten zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen Determinierer und Genitiv. Für Cluster, deren Attribute (fast) ausschließlich mit Determinierer auftreten, liegt eine Generalisierung des Genitivattributs auf der Hand.

Wir belassen die hier vorgestellten schein-kategorischen Cluster im Datensatz, obwohl die theoretisch vorhandene Möglichkeit zur Variation praktisch nicht genutzt wird. Damit umgehen wir die Gefahr, den Datensatz auf rein deskriptiver Basis zuzuschneiden und dadurch in der Statistik viel mehr Variation zu beobachten und aufzuklären, als eigentlich erklärt werden kann. Gibt

24 Die Rede ist hier vom argentinischen Tennisspieler David Nalbandian. Obwohl die Struktur typischerweise ein Appellativ im Attribut aufweist, sind Eigennamen nicht unerwartet, vgl. Campe (1999: 258–259).

25 Vgl. aber den Einzelbeleg

(i) „Ähnliche Projekte kenne ich von **den Vereinigten Staaten Amerikas**; [...]“, sagt der Geschäftsführer des Tourismusverbands Mondseeland, Dr. Robert Hahn. (Oberösterreichische Nachrichten, 5.4.2000, o.S.)

es keine strukturell oder semantisch begründbaren Hypothesen zu invariantem Verhalten, so muss es sich gemeinsam mit dem variierenden Verhalten erforschen und begründen lassen.

5 Fazit

Die Bestimmung der Wahlkontexte erfordert den Einbezug struktureller und semantischer Aspekte. Häufig ist aus strukturellen Gründen eine Realisierung als Genitivattribut nicht möglich, weshalb entsprechende *von*-Attribute („Ersatzgenitive“) von der weiteren Untersuchung ausgeschlossen werden müssen. Das ist der Fall bei Appellativen, deren Attribut keine Determinierer oder Adjektive aufweist, an denen Genitiv entweder exklusiv (mit *s*- oder *r*-Flexiven) oder im Zusammenspiel mit dem Attributsnomen (*n*-Flexiv am Adjektiv und *s*-Flexiv am Nomen) markiert werden kann (*Genuss von Olivenöl, beim Transport von sechs Castor-Behältern*).²⁶ Für artikellose Eigennamen treffen diese Einschränkungen nicht zu, hier genügt Genitivmarkierung am Namen, wo sie auch ausnahmslos möglich ist.

Daneben kann es zu kategorischen *von*-Attributen kommen, die sich über die Semantik begründen lassen. Das ist der Fall beim Herkunftsattribut, das das Denotat des Kopfnomens verortet oder seine Herkunft markiert, ohne dass ein darüber hinausgehendes Verhältnis zwischen den Denotaten besteht. In Konstruktionen, in denen das Kopfnomen ein Personenname ist und das Attribut eine Institution bezeichnet, interagieren strukturelle (Artikellosigkeit) und semantische Aspekte.

Echt kategorische Genitivattribute nehmen wir dagegen nicht an. Invariables Verhalten lässt sich hier, wie auch bei den nur schein-kategorischen Maßattributen mit *von*, über strukturelle Analogie begründen, die Variation nicht per Definition ausschließt, sondern nur extrem unwahrscheinlich macht. Entsprechend gehören alle derartigen Fälle zu den Wahlkontexten.

6 Anhang

6.1 Daten, Metadaten und Methoden

Aus den Gesamttreffern des Untersuchungskorpus²⁷ wurde der Datensatz **Genitiv- und *von*-Attribute** mit zunächst 20.000 Belegen extrahiert. Er setzt sich einerseits aus neun pressesprachlichen Datensätzen zusammen (je 2.000 zufällig

²⁶ Von dieser Genitivregel kann in einem eng gesteckten Bereich abgewichen werden, der vor allem Pseudoflexive betrifft (vgl. Abschnitt 4.1).

²⁷ Vgl. <https://grammis.ids-mannheim.de/korpusgrammatik/6615> (abgerufen am 9.9.2021).

ausgewählte Belege), die ausbalanciert sind nach Jahrzehnt (1990er, 2000er, 2010er) und Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) und wird andererseits ergänzt von einem Teildatensatz aus deutschen Internetforen mit spontansprachlichen Merkmalen (2.000 Belege; DECOW16B, Schäfer & Bildhauer 2012). Sämtliche Belege wurden manuell daraufhin überprüft, ob das gewünschte Attributsverhältnis besteht, bis pro Kombination aus Land, Jahrzehnt und Medium 1.500 strukturelle Wahlkontexte vorlagen. (Durch nachträgliche Entscheidungen zum Einschluss bestimmter Belegtypen beträgt die finale Zahl 15.063, s. u. `GENVON_FORM`). Alle dabei angetroffenen kategorischen Belege wurden beibehalten, aber gesondert annotiert. Die Bezugsgröße für die ausgewogene Zusammensetzung des Datensatzes bilden also die strukturellen Wahlkontexte.

6.1.1 Datensätze

- `GENVON`: 14.684 Belege mit Wahlkontexten für Genitiv- oder *von*-Attribut.
- `GENVON_KAT`: 16.568 Belege mit kategorischen und Wahlkontexten für Genitiv- oder *von*-Attribut. Hier sind also zusätzlich zu `GENVON` alle Belege enthalten, bei denen einer der beiden Typen strukturell oder semantisch nicht möglich ist.
- `GENVON_FORM`: 15.063 Belege. Da die semantisch bedingten kategorischen Kontexte, im Gegensatz zu den strukturell bedingten, erst im Verlauf der vorliegenden Studie ermittelt werden, konnten sie keine Bezugsgröße für die Extraktion und Weiterverarbeitung der Daten darstellen. Vollständig annotiert wurde daher der Hilfsdatensatz `GENVON_FORM`. Er enthält ausschließlich strukturelle Wahlkontexte, aber semantisch sowohl Wahlkontexte als auch kategorische Kontexte.

Der Datensatz `GENVON` ist also eine Teilmenge von `GENVON_FORM` (reduziert um die semantisch kategorischen Kontexte), `GENVON_FORM` ist eine Teilmenge von `GENVON_KAT` (reduziert um die strukturell kategorischen Kontexte). Alle drei (Teil-)Datensätze sind öffentlich zugänglich im Gesamtdatensatz [Genitiv- und von-Attribute](#) (DOI: 10.14618/genitivvonDB).

6.1.2 Extraktion

Sämtliche Belege in `GENVON_KAT` wurden manuell daraufhin überprüft, ob es sich um untersuchungsrelevante Konstruktionen handelt. Neben falsch geparsen Fällen wurden Belege ausgeschlossen, bei denen das Kopfnomen als Teil einer komplexen Präposition aufgefasst werden kann. Das abhängige Nomen ist damit kein Attribut eines Nomens, sondern ein Komplement einer Präposition (*mit Hilfe, mit Ausnahme, im Rahmen, im Vorfeld, im Nachfeld, im Zuge, an Hand,*

auf Seiten, von Seiten, auf Kosten, zu Gunsten, in Anbetracht, zu Lasten, am Rande). Diese Fälle weisen ebenfalls Schwankungen auf und wären eine gesonderte Untersuchung wert.

GENVON_FORM wurde erst im Nachhinein auf Basis von GENVON_KAT ermittelt. Relevant war hier das Vorhandensein von flektierenden Elementen links vom Attributsnomen (über Dependenzparser und POS-Tagging ermittelt) bzw. ein Eigenname als Attributsnomen.

Aus GENVON wurden für Kopf ([in diesem Band](#)) die Datensätze GENPOS und GENPOS-EN extrahiert, Details s. dort.

6.2 Zusatzuntersuchung: Definitionsattribut i. e. S.


Erhoben wurden Nominalphrasen mit dem Kopfnomen *Phase*, die ein Genitiv- oder *von*-Attribut aufwiesen. Das Attributsnomen wurde maximal durch einen Definit- oder Indefinitartikel erweitert:

<i>Phase</i>	<i>von</i>	<i>der</i>	Nomen (NN)
		<i>dem</i>	
		<i>den</i>	
		<i>einem</i>	
		<i>einer</i>	
	<i>vom</i>	Ø	
<i>Phase</i>		<i>der</i> <i>des</i> <i>eines</i> <i>einer</i>	Nomen (NN)

Abbildung 6: Suchmuster für Definitionsattribute mit dem Kopfnomen *Phase* im KoGra-Untersuchungskorpus.

Die Suche für die *von*-Attribute ergab 788 Treffer, die Suche für die Genitivattribute 46.355. Von den *von*-Attributen wurden insbesondere die Wahlkontexte (Singularre mit Artikel, n=157) manuell überprüft.

ORCID®

Kristin Kopf  <https://orcid.org/0000-0002-0902-7918>

Literatur

- Blühdorn, Hardarik. 2008. Syntaktische, semantische und pragmatische Funktionen von Nominalgruppen im Deutschen. In Martin Grimberg, Ulrich Engel & Stefan H. Kaszynski (Hgg.), *Convivum. Germanistisches Jahrbuch Polen*, 287–320. Warschau: DAAD.
- Campe, Petra. 1997. Genitives and von-datives in German: A Case of free Variation? In Marjolijn Verspoor (Hg.), *Lexical and syntactical constructions and the construction of meaning: Proceedings of the bi-annual ICLA meeting in Albuquerque, July 1995* (Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science Series 4, Current issues in linguistic theory 150), 165–185. Amsterdam: Benjamins.
- Campe, Petra. 1999. *Der adnominale Genitiv im heutigen Deutsch. Versuch einer kognitiv-linguistischen Analyse des reinen Kasus im Vergleich zu alternativen Konstruktionen*. Leuven: KU Leuven Dissertation.
- Campe, Petra. 2010. Syntactic variation in German adnominal constructions. An application to the alternatives ‘genitive’, ‘apposition’ and ‘compound’. In Alexandra N. Lenz & Albrecht Plewnia (Hgg.), *Grammar between norm and variation* (VarioLingua 40), 193–218. Frankfurt am Main: Lang.
- Dudengrammatik. 2016. = Wöllstein, Angelika & Dudenredaktion (Hgg.). *Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (Duden 4), 9. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter. 2013. *Grundriss der deutschen Grammatik, Bd. 2: Der Satz*, 4. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Eisenberg, Peter & George Smith. 2002. Der einfache Genitiv. Eigennamen als Attribute. In Corinna Peschel (Hg.), *Grammatik und Grammatikvermittlung*, 113–126. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien: Lang.
- Engelen, Bernhard. 1984. *Einführung in die Syntax der deutschen Sprache*. Baltmannsweiler: Pädagogischer Verlag Burgbücherei Schneider.
- Engelen, Bernhard. 2010. Der Genitivus definitivus und funktionsäquivalente Konstruktionen. In Bernhard Engelen (Hg.), *Schwierige sprachliche Strukturen: Aufsätze zur deutschen Grammatik* (Arbeiten zur Sprachanalyse 53), 71–87. Frankfurt, M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, NY, Oxford, Wien: Lang.
- Erben, Johannes. 1980. *Deutsche Grammatik: Ein Abriss*, 12. Aufl. Ismaning: Hueber.
- Fleischer, Jürg, Alexandra N. Lenz & Helmut Weiß (Hgg.). 2017. *SyHD-atlas*. Marburg: Philipps-Universität Marburg.
- Gallmann, Peter. 1990. *Kategoriell komplexe Wortformen: Das Zusammenwirken von Morphologie und Syntax bei der Flexion von Nomen und Adjektiv* (Reihe Germanistische Linguistik 108). Tübingen: Niemeyer.

- Gallmann, Peter. 2018. The Genitive Rule and its background. In Tanja Ackermann, Horst J. Simon & Christian Zimmer (Hgg.), *Germanic genitives* (Studies in Language Companion (SLCS) Volume 193), 149–188. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- GDS. 1997. = Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker et al. *Grammatik der deutschen Sprache* (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 3). Berlin: De Gruyter.
- Helbig, Gerhard & Joachim Buscha. 2013. *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Stuttgart: Langenscheidt bei Klett.
- Kopf, Kristin. 2018. *Fugenelemente diachron: Eine Korpusuntersuchung zu Entstehung und Ausbreitung der verfugenden N+N-Komposita* (Studia linguistica Germanica 133). Berlin, Boston: De Gruyter.
- Kopf, Kristin. 2021a. *Sonderfälle des Genitivattributs*. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. <https://grammis.ids-mannheim.de/sondergenitiv> (abgerufen am 26.10.2021).
- Kopf, Kristin. 2021b. Stellung des adnominalen Genitivs. In Marek Konopka, Angelika Wöllstein & Ekkehard Felder (Hgg.), *Determination, syntaktische Funktionen von Nominalphrasen und Attribution* (Bausteine einer Korpusgrammatik des Deutschen 2). Heidelberg: Heidelberg University Press.
- Kopf, Kristin & Felix Bildhauer. In Vorb. The genitive alternation in German.
- Lang, Kristine. 2018. *Possession: Empirisch-funktionale Untersuchungen zu Genitivattribut und Präpositionalphrase mit ‚von‘*. München: Iudicum.
- Leirbukt, Oddleif. 1983. Über einen Genitiv besonderen Typus. *Muttersprache* 93(1–2). 104–119.
- Niehaus, Konstantin. 2013. Der Ersatz ‚von dem attributiven Genitiv‘ in der Schriftsprache: historische und korpuslinguistische Problemfelder. *Sprachwissenschaft* 38(3). 287–310.
- Raad, André van. 1978. Das substantivische Attribut. Genitivischer Anschluß oder Präpositionalverbindung mit ‚von‘. In André van Raad & Cornelis Soeteman (Hgg.), *Studien zur Linguistik und Didaktik: Festschrift für C. Soeteman*, 179–214. Leiden: Rijksuniversiteit.
- Rosenbach, Anette. 2003. Aspects of iconicity and economy in the choice between the *s*-genitive and the *of*-genitive in English. In Günter Rohdenburg & Britta Mondorf (Hgg.), *Determinants of Grammatical Variation in English*, 379–411. Berlin, New York: De Gruyter.
- Schäfer, Roland & Felix Bildhauer. 2012. Building Large Corpora from the Web Using a New Efficient Tool Chain. In Nicoletta Calzolari et al. (Hgg.), *Proceedings of the 8th International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC 12)*, 486–493. Istanbul: European Language Resources Association (ELRA).

- Scott, Alan K. 2014. *The genitive case in Dutch and German: A study of morpho-syntactic change in codified languages* (Brill's studies in historical linguistics 2). Leiden, Boston: Brill.
- Smith, George. 2003. On the distribution of the genitive attribute and its prepositional counterpart in modern standard German. *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics* 8(1). 173–186.
- Steche, Theodor. 1927. *Die neuhochdeutsche Wortbiegung unter Berücksichtigung der Sprachentwicklung im 19. Jahrhundert: Bd. 1: Die Wortklassen; Die Beugung*. Breslau: Hirt.
- Steinfeld, Thomas. 2010. *Der Sprachverführer: Die deutsche Sprache: was sie ist, was sie kann*. München: Hanser.
- Thurmair, Maria. 2002. Der Harald Juhnke der Sprachwissenschaft: Metaphorische Eigennamenverwendung. *Deutsche Sprache* 1. 1–27.
- Wiese, Bernd. 2017. Flexive in Phrasen. In Lutz Gunkel et al. (Hgg.), *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Nominal* (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 14,1), 1282–1334. Berlin: De Gruyter.
- Zifonun, Gisela. 2010. Possessive Attribute im Deutschen. *Deutsche Sprache* 38(2). 124–153.
- Zifonun, Gisela. 2017. Possessive Attribute. In Lutz Gunkel et al. (Hgg.), *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Nominal* (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 14,1), 1568–1636. Berlin: De Gruyter.
- Zimmer, Christian. 2015. *Bei einem Glas guten Wein(es): Der Abbau des partitiven Genitivs und seine Reflexe im Gegenwartsdeutschen. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 137(1). 1–41.